

Journal

2 2011



Bund Katholischer Unternehmer e.V.



■ Besuch bei der Weltkirche

Die BKU-Romreise 2011

■ Nachhaltige Gespräche

Frühjahrstagungen in Altenberg und Speyer

■ Dritter Weg wird zur Baustelle

BKU warnt vor Veränderungen im kirchlichen Arbeitsrecht



17-20 Gruppenbild vor dem Petersdom: Die Teilnehmer der BKU-Romreise 2011. Foto: Vatikan



5-10 Ortswechsel: Die BKU-Frühjahrstagungen in Altenberg und Speyer

- **SCHWERPUNKT: BKU-Frühjahrstagungen**
- 05 Ein liebenswertes Leben für Morgen
In Altenberg diskutierte der BKU über Nachhaltigkeit
- 08 Leffers vermisst klare Bischofsworte
Die BKU-Frühjahrstagung in Speyer
- **KURZ UND KNAPP**
- 11 Schenk wird Präsident in Eichstätt
Neue Leitung der Katholischen Universität
- **INITIATIVEN UND IDEEN**
- 12 Kinderlärm ist kein Klagegrund mehr
Bundestag ändert das Immissionsschutzgesetz
- 13 Frieden beginnt im Kopf
Die Katholische Friedensstiftung in Hamburg
- 14 Der „Dritte Weg“ wird zur Baustelle
BKU sorgt sich um kirchliches Arbeitsrecht
- **TAGUNGEN**
- 17 Besuch bei der Weltkirche
Die BKU-Romreise 2011
- 21 Motivierte Führungspersönlichkeiten gesucht
1./2. Dezember: UNIAPAC-Kongress in Den Haag
- 22 Soziale Marktwirtschaft in Europa
Sozialethische Gespräche in Mönchengladbach
- 23 Nachhaltigkeit: Von der Vision zur Praxis
7. bis 9. Oktober: BKU-Bundestagung in Aachen
- 24 Berufliche Bildung im Fokus
Tagungen zur Entwicklungszusammenarbeit
- 25 Entwicklungshilfe gegen Klimawandel
4. Eichholzer Fachtagung zur Entwicklungspolitik
- 40 Mehr Christen in die Politik
Verteidigungsminister de Maizière beim BKU
- **FORUM**
- 26 Freiheit und Chancengerechtigkeit
Marx stellt Impulspapier der Bischofskonferenz vor
- 27 Kirche lohnt sich
Die WirtschaftsWoche hat nachgerechnet
- **AUS DEN ARBEITSKREISEN**
- 29 Ich bin bei Euch alle Tage
Die Eucharistie: neue Serie über die Sakramente
- 31 Mikrofinanz-Wiki in neuem Glanz
Webportal lädt zum Mitmachen ein
- **REZENSIONEN 32**
- **MENSCHEN IM BKU 33-34**
- **BKU-INTERN 35-39**
- **GRÜNE SEITEN**
Markt, Staat, Bürgergesellschaft
Ordnungspolitische Leitlinien für eine Kultur der Nachhaltigkeit
Prof. Dr. Ernst Hagenmeyer



Wir freuen uns auf den Papst

Mehr als 73 000 Menschen haben sich zum Auftakt des diesjährigen „Sommermärchens“ das Eröffnungsspiel der Frauen-Fußball-WM im Berliner Olympiastadion angesehen. Wir Katholiken freuen uns derweil auf ein weiteres Sommermärchen am selben Ort: den Deutschlandbesuch von Papst Benedikt XVI.

Drei große öffentliche Messen stehen auf dem Programm: am 22. September in Berlin, am 23. September in Erfurt und am 25. September in Freiburg. Jedes Mal ist der BKU dabei: Allein unsere Geschäftsstelle hat mehr als 400 Anmeldungen registriert.

Zwei Gründe lassen mich auf einen Erfolg dieser Reise hoffen: Erstens hat die Kirche nach langem Zögern den Mut gefunden, die erste Messe mit dem Heiligen Vater nun doch ins Olympiastadion zu verlegen. Angesichts von mehr als 50 000 Anmeldungen allein für diesen Tag haben sich alle Bedenken in Wohlgefallen aufgelöst, der Papst müsse vor leeren Reihen predigen. Zweitens macht mir die Erinnerung an die Englandreise von Benedikt XVI. Mut: Damals haben sich die Medien vor der Reise gegenseitig mit antikatholischen Berichten übertroffen. Dann trat der Papst in England auf: bescheiden als Person, klar und glaubwürdig in der Sache – und eroberte Herzen und Schlagzeilen.

Am Erfolg der Deutschlandreise werden auch militante Quertreiber nichts ändern, wie etwa der SPD-Bundestagsabgeordnete Rolf Schwanitz, der sich als Sprecher der „Laizisten in der SPD“ profilieren möchte. Er verstieg sich zu der Bemerkung, dass mit Papst Benedikt XVI. zum ersten Mal ein Gast ans Rednerpult des Deutschen Bundestages trete, der die „Mehrheit der Deutschen für verdammungswürdig“ hält. Damit würden die mehr als zwei Drittel der Deutschen „stigmatisiert“ die sich gegen den katholischen Glauben entschieden haben, schrieb Schwanitz und warb für einen Boykott der Papstrede. Dies alles garnierte er noch mit abgehangenen Plattitüden über den Papst als „letztem absoluten Monarchen“ Europas und dessen angebliche Mitschuld an der Aids-Epidemie in Afrika. Setzen wir diesen Ausfällen unser Bekenntnis zur Kirche und die Vorfreude auf ein zweites Sommermärchen entgegen: Herzlich willkommen, Benedikt XVI.!

Marie-Luise Dött, MdB



Das BKU-Journal wird gedruckt auf Papier, das gemäß dem Forest Stewardship Council (FSC) für nachhaltige Forstwirtschaft zertifiziert ist.



VCH-HOTELS

Verband Christlicher Hoteliers e.V.

Ausgewählte VCH-Tagungshäuser

Seit über einem Jahrhundert stehen die VCH-Hotels für Gastlichkeit, Freundlichkeit, guten Service und Behaglichkeit. Die Gäste, die unsere Häuser besuchen und die Menschen, die hinter der Dienstleistung stehen, verdienen gleichermaßen unsere besondere Aufmerksamkeit. Ein herzlicher Empfang und liebevolle Betreuung während Ihres Aufenthalts sind den engagierten Mitarbeitern in den VCH-Hotels eine Selbstverständlichkeit.

Tagen Sie in entspannter Atmosphäre. Ob in der Stadt oder im Grünen – fühlen Sie sich wohl und geborgen bei uns! **Wir wissen: Der Mensch braucht ein Zuhause, auch wenn er nicht zuhause ist.**

Bitte fordern Sie unseren aktuellen Tagungsplaner an. Wir freuen uns auf Sie! Ihre VCH-Hotels

Meetings im grünen, attraktiven Stadtbezirk Pankow



VCH Akademie-Hotel

Heinrich- Mann- Str. 29
13156 Berlin

www.vch.de/akademie-hotel.berlin

Ruhig und doch verkehrsgünstig am Bürgerpark gelegen erreichen die Gäste in ca. 30 Minuten das ICC-Messegelände oder den Flughafen Berlin-Tegel. Vom Hauptbahnhof aus wird das Hotel mit öffentlichen Verkehrsmitteln ebenfalls gut erreicht. In einem eigenen Seminargebäude direkt neben dem Hotel stehen für Tagungen jeder Art insgesamt 13 Tagungsräume zur Verfügung, die alle mit Tageslicht ausgestattet sind. Bis zu 120 Personen können im großen Saal im Plenum tagen und in vier Seminarräumen sowie 8 Gruppenräumen professionell arbeiten. In allen Räumen steht modernste Tagungstechnik zur Verfügung.

Tagen, Feiern & Entspannen im Herzen Deutschlands



VCH-Evangelische Tagungsstätte Hofgeismar

Gesundbrunnen 11
34369 Hofgeismar

www.vch.de/tagungsstaette.hofgeismar

Die Tagungsstätte liegt nahe der Märchen- und documenta-Stadt Kassel. In unserer historischen Anlage mit ihren stilvollen Tagungs- und Gruppenräumen, mit einem ehrwürdigen Schloßchen und einem großzügigen Schlosspark und Teichanlage finden unsere Tagungsgäste den erforderlichen Abstand vom hektischen Alltag.

- 20 funktionale Tagungsräume (30 bis 250qm) bis zu 250 Teilnehmer
- Tageslicht und modernste Tagungstechnik in allen Tagungsräumen
- Tagungsfoyer von 100qm
- Saal mit Bühne, Empore und moderner Beschallungsanlage
- Schloßchen mit Gewölbekeller

Tagungsstätte mit See- und Kloster-Bonus



VCH-Hotel „Haus St. Elisabeth“

Konradstr. 1
78476 Allensbach-Hegne

www.vch.de/st-elisabeth.hegne

Tagen im Kloster ist auch in zeitgemäßem Ambiente möglich. Die Schwestern des Klosters Hegne bei Allensbach bauten im Jahr 2006 zwischen Obstwiesen und den Wäldern des Bodanrücks ein modernes Urlaubs- und Tagungshotel. Hier genießen Gäste aus fast allen der 68 Zimmer den Blick auf den Untersee oder auf das benachbarte Kloster. Diese Nähe ist ein Bonus, keine Bürde, und darf abseits des Tagungsgeschehens als Einladung zu Gespräch, Meditation oder Gebet verstanden werden.

- 8 Licht durchflutete Tagungsräume für bis zu 150 Teilnehmer
- jeder Seminarraum bietet den direkten Schritt ins Grüne
- modular buchbare Pauschalen

Der ideale, zentrale Ort für Ihre Tagung



VCH-Hotel Strohofer

Scheinfelder Str. 21
96160 Geiselwind

www.vch.de/hotel-strohofer.geiselwind

Nehmen Sie sich die Zeit, kreativ und produktiv an Ihren Herausforderungen zu arbeiten.

- Zentrale Lage und viele kostenlose Parkplätze - direkt an der A3 zwischen Würzburg und Nürnberg!
- 6 moderne Tagungsräume für 5-120 Personen
- Veranstaltungshalle für bis zu 2.000 Personen
- 65 Zimmern und unser Wellnessbereich laden zum Entspannen ein
- Ein kreatives Küchen-/Serviceteam sorgt für kulinarische Erlebnisse
- Unsere langjährige Erfahrung in der Eventorganisation ist Ihr Garant für eine erfolgreiche Veranstaltung!

Tagen Sie in einer historischen Schlossanlage



VCH Schloss Beuggen Ev. Tagungs- und Begegnungsstätte

Schloss Beuggen 11
79618 Rheinfelden

www.vch.de/schloss-beuggen.rheinfelden

Ein Ort der Ruhe · Ein Ort zum Feiern · Ein Ort der Inspiration · Ein Ort der Erholung · Ein Ort zum Wohlfühlen

- Direkt am Rhein an der südlichen Spitze des Schwarzwaldes gelegene historische Schlossanlage
- Im Dreiländereck D / CH / F
- 12 Tagungsräume für 4 – 200 Personen
- 54 saubere, einfache Zimmer (EZ, DZ und Familienzimmer) z. T. behindertengerecht
- Tagzeitengebete durch die Kommunität Beuggen

Ein lebenswertes Leben für morgen

Frühjahrstagung: In Altenberg diskutierte der BKU über Nachhaltigkeit

Alte Tradition an neuem Ort: Die Frühjahrstagung der rheinisch-westfälischen BKU-Gruppen fand vom 20. bis 21. Mai 2011 erstmalig in Altenberg bei Köln statt.

Die Mönche hatten eine weite Reise hinter sich. Vor knapp 900 Jahren gründeten Zisterzienser aus der Champagne eine Abtei im abgeschiedenen Tal der Dhünn. Dort, unweit von Köln, wurde ab 1255 der Altenberger Dom erbaut. So weit wie der Weg der französischen Ordensleute war die Reise der rheinisch-westfälischen Gruppen des BKU nicht: Sie zogen bloß aus dem sauerländischen Schmalleberg ins Bergische Land, um dort erstmals ihre Frühjahrstagung abzuhalten.

Die Historie des neuen Tagungsortes lernten die rund 60 Teilnehmer bei einer Führung durch die Basilika kennen. Sie bekamen einen Eindruck von der strengen Formensprache des gotischen Baus; einer der Domorganisten erklärte die Altenberger Domorgel und demonstrierte durch einige Musikstücke, dass das Instrument eines der klanggewaltigsten in Deutschland ist. Inspiriert durch dieses Rahmenprogramm diskutierte die Frühjahrstagung über das BKU-Jahresthema Nachhaltigkeit. Der BKU verengt das Thema nicht auf die Ökologie, sondern versteht es als Dreiklang aus Ökonomie, Ökologie und Sozialem. Bewusst deckten die Redner alle drei Facetten von Nachhaltigkeit ab.

Der Geschäftsführer des Babykost-Herstellers Hipp GmbH, Prof. Dr. Claus Hipp, erläuterte Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft und die Prinzipien des ökologischen Landbaus. „Nachhaltigkeit ist für mich, das Leben der kommenden Generationen lebens-



Imposante Kulisse für die BKU-Frühjahrstagung: Blick auf den Altenberger Dom.
Foto: Norbert Gödde

und lebenswert zu gestalten“, sagte er. Für den überzeugten Katholiken Hipp hat das Thema eine zutiefst spirituelle Dimension. „Biologische Landwirtschaft ohne Anerkennung der Schöpfung und ohne Gottesbezug – das wird nicht gehen“, stellte er klar. BKU-Mitglied Hipp plädierte dafür, in der Landwirtschaft die natürliche Ordnung zu beachten und keine künstliche zu schaffen.

Mit der Anwendung gentechnischer Verfahren im Bereich der Pflanzenzüchtung ging der Unternehmer aus dem bayerischen Pfaffenhofen hart ins Gericht. Das Argument, „dass Grüne Gentechnik zur Ernährung der Weltbevölkerung nötig sei, ist wissenschaftlich widerlegt“. Sie schaffe nur große Abhängigkeiten von den Saatgutherstellern und sei ein Eingriff in die Schöpfung.

Hipp sprach sich auch dagegen aus, „dass wir Lebensmittel einsetzen, um Energie zu erzeugen“, und betonte die Verantwortung der Kon-

sumenten. Die Wirtschaft werde alles tun, was die Verbraucher wünschen, ist Hipp überzeugt und nahm ironisch die „Geiz-ist-geil-Mentalität“ aufs Korn: „Wenn die Verbraucher ein Masthuhn für zwei Euro kaufen, müssen sie wissen, dass es gut gegen Erkältungen ist: Die Medikamente sind nämlich schon drin.“

Auf den Einfluss der Verbraucher wies auch Hans Peter Repnik hin. Der ehemalige Staatssekretär beim Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung ist seit Juli 2010 Vorsitzender des Rates für Nachhaltige Entwicklung. Die Mitglieder des Gremiums, das es seit neun Jahren gibt, beruft die Bundeskanzlerin. Aufgaben des Rates sind unter anderem die Entwicklung von Beiträgen für die Umsetzung der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie und die Benennung von konkreten Handlungsfeldern und Projekten. →



Prof. Dr. Claus Hipp (li.) eröffnete die Tagung mit Gedanken zur biologischen Landwirtschaft. Moderator des Tages war BKU-Geschäftsführer Peter Unterberg.

Fotos: Gödde/Unterberg

→ „Der Begriff ‚Nachhaltigkeit‘ hat eine lange Tradition. Alles was man in der Bibel erfährt, hat mit Nachhaltigkeit zu tun“, sagte Repnik und skizzierte die Begriffsgeschichte. Erfunden wurde das Prinzip der Nachhaltigkeit vor 250 Jahren von Carl von Carlowitz, einem sächsischen Forstmeister. In die politische Debatte wurde der Terminus aber erst in

den 1980er Jahren eingeführt. Repnik erinnerte an den 1987 veröffentlichten Brundtland-Bericht und zitierte die Definition des Begriffs nachhaltige Entwicklung, für die das Papier der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung bekannt ist. „Nachhaltige Entwicklung ist Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass

künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.“

Der Christdemokrat blickte auch zurück auf den Erdgipfel von Rio, den er 1992 als Staatssekretär und stellvertretender Leiter der deutschen Delegation an der Seite von Delegationsleiter Klaus Töpfer miterlebte. „Wir müssen wachsam sein“, mahnte Repnik. Nachhaltigkeit sei ein sehr positiv aufgeladener Begriff. Dies führe dazu, dass er unscharf verwendet und auch missbraucht werde. Derzeit arbeite der Rat an einem Nachhaltigkeitskodex für die deutsche Wirtschaft. „Wir möchten erreichen, dass Kapital in Unternehmen fließt, die ihr Leitbild am Ziel der nachhaltigen Entwicklung ausrichten.“ Eine Reihe von Mittelständlern und großen Firmen, darunter auch Dax-Unternehmen, hätten sich bereit erklärt, die Umsetzbarkeit des Kodex zu erproben. „Wir suchen Mitstreiter“, sagte Repnik an die Adresse der BKU-Mitglieder. „Ich möchte sie einladen, uns auf unserem Weg zu begleiten.“ Markus Fels

„Damit wir Gewinne machen“

BKU-Vize Müller-Kirschbaum über Nachhaltigkeit bei Henkel

„Unternehmer, die nur an Gewinne denken, werden demnächst viel zu verlieren haben“, prognostizierte Professor Dr. Thomas Müller-Kirschbaum auf der Frühjahrstagung.

Der BKU-Bundesvize ist im Unternehmensbereich Wasch- und Reinigungsmittel des Henkel-Konzerns verantwortlich für die weltweite Produkt- und Technologieentwicklung, Supply Chain und Produktion. In Altenberg referierte er über „Nachhaltigkeit in einem Industrieunternehmen“.

Die Bedeutung des Themas für Firmen illustrierte Müller-Kirschbaum anhand einer Anekdote. Auf die Frage, weshalb Henkel eine führende Rolle im Bereich Ökologie anstrebe, habe ein Vorstand einmal



Henkel-Manager Prof. Dr. Thomas Müller-Kirschbaum (li.) sieht die Wirtschaft als Vorreiter. Hans-Peter Repnik (re.) leitet den Rat für Nachhaltige Entwicklung.

geantwortet: „Damit wir Gewinne machen!“ Nachhaltigkeit in Produktion und Entwicklung sei für Henkel ein „Innovationstreiber und Differenzierungsmerkmal“, berichtete Müller-Kirschbaum. Bereits vor 20 Jahren habe die

Firma erstmals einen Nachhaltigkeitsbericht publiziert und das Thema als einen seiner zentralen Unternehmenswerte verankert: „Wir verpflichten uns, unsere führende Rolle im Bereich Nachhaltigkeit auszubauen“, zitierte Müller-Kirschbaum die Maxime des Konzerns.

Der Henkel-Top-Manager zeigte sich überzeugt, dass der Wirtschaft künftig mehr denn je die Aufgabe zukomme, ein Motor der Entwicklung hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft zu sein. Das Scheitern des Weltklimagipfels in Kopenhagen, der sich nicht auf ein verbindliches Regelwerk für den Klimaschutz verständigen konnte, habe gezeigt: „Die Politik ist nicht in der Lage, globale Regelungen zu treffen.“ Markus Fels

„Raus aus der Lila-Latzhosen-Ecke“

Viele Anleger setzen heute auf nachhaltige Kapitalanlagen

Trotz oder wegen der Finanzkrise – die Orientierung am Ziel der Nachhaltigkeit ist inzwischen auch ins Reich der Banken eingezogen. Über Kapitalanlagen „jenseits des Shareholder-Values“ informierten in Altenberg Matthias Klein, Wölbern Invest, und Dr. Christoph Berndorff, Pax-Bank.

Die Welt besteht aus Grauschattierungen. „Man muss irgendwo eine Grenze ziehen, weil es schwarz und weiß nicht gibt“, urteilte Matthias Klein, Generalbevollmächtigter des Hamburger Emissionshauses Wölbern Invest, das vor allem Immobilienfonds auflegt und verwaltet. Er illustrierte seine Einschätzung an einem Beispiel: Der geländegängige Unimog sei hervorragend zum Einsatz in Entwicklungsländern geeignet. „Er kann aber auch militärisch eingesetzt werden. Ist der Unimog jetzt böse?“, fragte Klein rhetorisch.

Das BKU-Mitglied informierte über die verschiedenen Zertifikate, die in der Immobilienbranche sichtbar machen, welche Nachhaltigkeitsstandards ein Gebäude erfüllt und ob es sich mit Fug und Recht „Green Building“ nennt. Der studierte Ökonom zeigte sich überzeugt, dass ökologische Kriterien in allen gesellschaftlichen Bereichen und Gruppen beachtet werden sollten. „Das Thema Nachhaltigkeit muss aus der Lila-Latzhosen-Ecke raus“, forderte Klein.

Wie sein Vorredner konstatierte auch Dr. Christoph Berndorff: „Eine 100-prozentige Nachhaltigkeit gibt es nicht“. Der Vorstand der Pax-Bank berichtete, dass inzwischen 43 Prozent der Deutschen nachhaltige Bankprodukte erwarten. Übersetzt in die Praxis der Geldanlagen heiße Nachhaltigkeit bei der Pax-Bank, dass diese beim Investment sozial-, umwelt- und

wirtschaftsethische Kriterien beachte. So seien zum Beispiel keine Rüstungskonzerne im Portfolio der Pax-Bank. „Vor Kriegen ist die Wertentwicklung unserer Fonds deshalb schlechter als bei normalen Fonds“, erklärte Berndorff. Und nach der Reaktorkatastrophe im japanischen Fukushima habe die Pax-Bank Hersteller von Nukleartechnik und Anbieter von Kernenergie aus ihrem Portfolio genommen.

Gedanken über „Soziale Nachhaltigkeit“ trug der geistige Vater des BKU-Kodex für gute Arbeit, Prof. Dr. Heinrich M. Stindt, vor: Ist das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern hinreichend beschrieben durch den Vertrag, den beide Seiten schließen? - Nur auf den ersten Blick, meint der Rechtsanwalt und Vorsitzende des BKU-Arbeitskreises „Zukunft der Arbeit“. Neben dem juristischen Vertrag existiere ein psychologischer Vertrag. Auf diesen psychologischen Vertrag zielt der Kodex in erster Linie ab. Es gehe nicht um neue, gesetzlich zwingende Regeln, sondern um freiwilliges ehrliches Verhalten.

Der Kodex für gute Arbeit beschreibe insofern, wie man sich in den Gestaltungsmöglichkeiten bewege, die das Recht zulasse. Das Papier ist gegliedert in zehn Merksätze, die durch 30 Empfehlungen und Anregungen erweitert werden. „Menschen mögen – Vorbild sein“, zitierte Stindt den ersten Merksatz. Ziel müsse es sein, dass der Bindestrich entfällt.

Die Botschaft, die für katholische Unternehmer von der Frühjahrstagung in Altenberg ausgeht, brachte der Vorsitzende der Diözesangruppe Köln, Fritz Roth, in seinem Schlusswort auf den Punkt: „Wir können Nachhaltigkeit in Nachfrage wandeln.“ Markus Fels



Nachhaltige Eindrücke hinterließ die klare gotische Architektur des Altenberger Doms.



Für nachhaltige Kapitalanlagen warben Dr. Christoph Berndorff (li.) und Matthias Klein (re.).



Den Kodex für Gute Arbeit stellte Prof. Dr. Heinrich M. Stindt (li.) vor, das Schlusswort sprach der Vorsitzende der Diözesangruppe Köln, Fritz Roth (re.).

Leffers vermisst klare Bischofsworte

Auch die BKU-Frühjahrstagung in Speyer stand im Zeichen der Nachhaltigkeit

Es gibt Gesprächsbedarf: Der stellvertretende BKU-Vorsitzende, Burkhard Leffers, vermisste bei der Eröffnung der BKU-Frühjahrstagung in Speyer klare Worte der deutschen Bischöfe zur Erdbebenkatastrophe in Japan. „Da wird etwas deutlich, über das wir dringend nachdenken müssen“, findet Leffers. Und Speyers Oberbürgermeister Hansjoerg Eger forderte, die gesellschaftlichen Systeme so zu nutzen, dass deren Bestand auf natürliche Weise reguliert wird. Wie dies gelingen kann, „darüber wird in Zukunft mehr zu reden sein“, mahnte er.

Für dieses Nachdenken bekamen die rund 50 Teilnehmer am 1. und 2. April in Speyer reichlich Anregungen: etwa von BASF-Vorstandsmitglied Dr. Harald Schwager. Er warnte, dass eine Gesellschaft nicht nachhaltig sein könne, die die Ökologie in den Mittelpunkt stelle, ohne Ökonomie und Soziales zu beachten. Dieser Urgedanke dürfe nicht verwässert werden.

Nach diesem Einstieg unterstrich Schwager die elementare Bedeutung nachhaltigen Handelns für die BASF als „führendem Chemieunternehmen der Welt“: Der schonende Umgang mit Ressourcen sei schon deshalb notwendig, weil die Ausgaben eines Chemiewerkes zu 80 Prozent aus Energiekosten bestünden. Und da die Produktion der Branche sich dadurch auszeichne, dass an einigen Stellen Energie verbraucht und an anderer Stelle freigesetzt werde, könnten durch einen intelligenten Verbund viel Geld und Energie gespart werden.

Darüber hinaus habe die BASF schon früh einen Nachhaltigkeits-Check für neue Produkte eingeführt. Entwicklungslinien, die hier durchfielen, würden konsequent gestoppt. Die Tatsache, dass auch Standortfragen eine wichtige Rol-



Auftakt zur Tagung: Oberbürgermeister Hansjoerg Eger (li.) und BASF-Manager Dr. Harald Schwager. Fotos: Peter Unterberg

le für den Umgang mit Ressourcen spielen, nutzte Schwager für einen Appell zur Produktion in Deutschland: Wenn die energieintensiven Chemiewerke in Deutschland geschlossen würden, würde die Produktion in andere Länder verlagert, die nicht nach den hier etablierten hohen Energie- und Umweltstandards arbeiten.

Dass mit dem Wohlstand auch die Zufriedenheit der Menschen zunimmt, berichtete der Wissenschaftliche Berater des BKU, Prof. Dr. Andrée Habisch. Das gelte aber nur bis zu einer gewissen Grenze, erklärte das Mitglied der Enquete-Kommission Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität. Dieses Gremium sucht derzeit nach Wohlstandsindikatoren, die über reine Wachstumszahlen hinausgehen. Dabei steht auch die Frage im Fokus, ob und wie sich Wachstum und Ressourcenverbrauch entkoppeln lassen. Mit Sorge beobachtet Habisch Tendenzen „auf der Brücke des Raumschiffs BRD“, mithilfe bestimmter Indikatoren die „richtige“ Richtung festzulegen. Das führe in eine Planwirtschaft, die ihm nicht behage.

Wie die von Habisch gesuchten Indikatoren konkret aussehen könnten, beschrieb Martin Schulte vom Denkwerk Zukunft in Bonn. Eine Methode seien „in-

tegrierte Wachstumsindizes“, die neben dem Bruttosozialprodukt noch andere Faktoren berechnen: Dazu zählen etwa Gesundheit, Kriminalitätsrate, Umweltschäden und Ressourcenverbrauch. Mithilfe der Indizes werde versucht, diese Faktoren zu einer statistischen Größe zusammenzurechnen.

Noch besser sind aus Schultes Sicht Modelle, die die Leitindikatoren nebeneinander stehen lassen. Dazu schlägt sein Institut ein „Wohlstandsquartett“ vor, das vier Werte enthält: Das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf, die Einkommensverteilung, die gesellschaftliche Ausgrenzungsquote sowie den Natur- und Ressourcenverbrauch. Die Einkommensverteilung vergleicht die Mittel der 20 Prozent der Menschen am oberen Ende der Einkommensskala mit denen der untersten 20 Prozent. Die Ausgrenzungsquote misst, wie viele Menschen sich aus der Gesellschaft ausgegrenzt fühlen. Um den Ressourcenverbrauch zu bestimmen, wird der ökologische Fußabdruck im Vergleich zur Biokapazität gemessen, die sich wiederum aus der Acker- und Waldfläche pro Kopf ergibt. An dieser Stelle konnte Schulte indes keine Entwarnung geben: Denn trotz aller Verbesserungen der Effizienz verschlechterte sich dieser Wert bis heute. P. Unterberg

Risse im Fortschrittsdenken

Prof. Roos erinnert an die überholten Euphorien des 19. Jahrhunderts



Nachhaltige Gedanken: Martin Schulte (v.li.), die Professoren Ernst Hagenmeyer, Lothar Roos und André Habisch, die BKU-Vorsitzende Marie-Luise Dött, MdB, die BKU-Vorstände Burkhard Leffers und Elke Martin Ehret sowie Dr. Harald Schwager.

Einen historischen und sozial-ethischen Rück- und Ausblick brachte der Geistliche Berater des BKU, Prof. Dr. Lothar Roos. Er erinnerte in Speyer an die Fortschrittseuphorien zu Beginn der industriellen Revolution, an erste Zweifel am unbegrenzten Wachstum und formulierte die Erfordernisse für ein Umdenken.

Das herrschende Bewusstsein im 19. Jahrhundert beschrieb Roos mit einem Zitat von Friedrich Engels: „Die der Menschheit zu Gebote stehende Produktionskraft ist unermesslich. Die Ertragsfähigkeit des Bodens ist durch die Anwendung von Kapital, Arbeit und Wissenschaft ins Unermessliche zu steigern ... Das Kapital steigert sich täglich; die Arbeitskraft wächst mit der Bevölkerung, und die Wissenschaft unterwirft dem Menschen die Natur mehr und mehr.“

Dieses Denken habe erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Risse bekommen, sagte Roos. 1958 habe Kenneth Galbraith erstmals die Frage aufgeworfen, ob man den Wohlstand einer Gesellschaft nur an der Zunahme des Sozialprodukts messen könne. Ins öffentliche Bewusstsein seien die Grenzen des Wachstums dann im

Jahr 1972 durch das gleichnamige Werk des Club of Rome gekommen, erklärte Roos. Damals wurde postuliert, dass die Fortschrittsgesellschaft nur bestehen könne, wenn die fünf Faktoren Bevölkerungsvermehrung, Nahrungsmittelproduktion, Energieerzeugung, Rohstoffverbrauch und Umweltverschmutzung in ein Gleichgewicht gebracht werden könnten. Die zunehmende Abhängigkeit vom Öl habe dies noch verschärft.

Die damit verbundene Notwendigkeit eines Ausgleichs wird heute unter dem Begriff Nachhaltigkeit diskutiert, die Roos als Postulat aus dem Personprinzip der Katholischen Soziallehre interpretierte: Solidarität, Subsidiarität und Gemeinwohl müssten so ausbalanciert werden, dass alle heute und morgen lebenden Menschen ein Leben in Würde führen können – „soweit das in unserer Hand liegt“. Klassisches Beispiel einer solchen Solidarität sei die Versicherungsgemeinschaft. Die aktuelle Situation erfordere indes eine nachhaltige „Versicherungsgemeinschaft“ aller Menschen und Staaten der Welt, sagte Roos.

Das führe zu der Frage, was sozialer Ausgleich unter globalen Bedingungen bedeute. Dieser könne heute kaum noch dadurch ge-

lingen, dass der Lebensstandard der heute reichsten Nationen weltweit übertragen werde. Das würde – grob geschätzt – eine Ver-sechzigfachung der heutigen Industrieproduktion voraussetzen, die jedoch ökologisch unmöglich sei. Folglich werde es kaum ohne wirkliche Opfer für die reichsten Gesellschaften gehen.

Und noch eine Dimension führte der Sozialethiker ein: Die letzte Zielbestimmung des Menschen sei Gott selbst, definierte er, um dann zu erläutern: „Wer die Nachhaltigkeit des eigenen Lebens und des Lebens aller Menschen in der letzten Zielbestimmung des Menschen bei Gott sieht, dem steht ein Maßstab zur Verfügung, der ihm helfen kann, die unabdingbaren Güterabwägungen einer Humanökologie so vorzunehmen, dass er dabei nicht zu kurz greift.“

Ob es gelingt, die Gedanken der Nachhaltigkeit tatsächlich in konkretes politisches Handeln und menschliches Verhalten umzusetzen, hängt für Roos zentral davon ab, wie nachhaltig die moralischen Ressourcen der Gesellschaft sind. „Ein Staat ohne Moral ist unfinanzierbar, zumal dann, wenn ein Programm der Nachhaltigkeit noch größere Abstriche an bisher selbstverständlich Gewohntem erforderlich macht.“ P. Unterberg

Mangelnde Werthaltung ist ein Risiko

Praktische Beispiele prägten den zweiten Tag der Tagung in Speyer



Der Tag der Praktiker: Monika Röther (v.li.), Frank Erbacher und Dominik zu Löwenstein brachten Beispiele aus dem Alltag ein. Fotos: Unt

Der zweite Tag der Frühjahrstagung in Speyer spannte den Nachhaltigkeits-Bogen von den ordnungspolitischen Grundsätzen zur unternehmerischen Praxis. Eindrucksvolle Beispiele zeigten: Ohne ein klares Wertefundament kann Nachhaltigkeit nicht gelingen.

Der Tag begann mit der schon traditionellen Messe mit dem Bischof von Speyer, Dr. Karl-Heinz Wiesemann, im Dom zu Speyer. Wiesemann ermutigte in seiner Predigt dazu, in der lebendigen Beziehung zu Gott eine nachhaltige und nie versiegende Quelle der Kraft und Inspiration für das eigene Tun zu entdecken.

Der Leiter des BKU-Arbeitskreises Nachhaltigkeit, Prof. Dr. Ernst Hagenmeyer, stellte den Stand der Diskussion im Arbeitskreis vor. Sein Kernanliegen: „Der Markt kann vieles effizient leisten, wenn der Staat einen sachgerechten Ordnungsrahmen setzt. Aber nur auf Markt und Staat zu setzen, greift zu kurz, zusätzlich brauchen wir das bürgerliche Engagement und die Verantwortungsübernahme des Einzelnen.“ (Der Text ist in den „Grünen Seiten“ dieses BKU-Journals dokumentiert.)

Herzstück der Diskussion waren die Kurzpräsentationen aus der unternehmerischen Praxis. Eindrucksvoll war der Beitrag

von Frank Erbacher, Geschäftsführender Gesellschafter der gleichnamigen Firmengruppe aus Kleinheubach. In dritter Generation produziert die Erbacher-Gruppe Tiernahrung sowie Müsliprodukte. Nachhaltiges Wirtschaften hat sich für sie als erfolgreich und gewinnbringend erwiesen: „Wir haben aus Überzeugung für einen eigenen Bahnanschluss an unser Firmengelände gekämpft und nun dort das größte Hochlager Europas aus Holz gebaut – mit Holz aus dem heimischem Odenwald. Diese Investitionen sind nicht nur ökologisch sinnvoll, sondern sie rechnen sich auch und belegen unsere Verbundenheit mit dem Standort. Das motiviert natürlich unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und nur so können wir erfolgreich sein“, berichtete Erbacher.

Jens Pollmann, Partner und Mitglied der Geschäftsleitung der PricewaterhouseCoopers AG WPG in Köln, bestätigte dies. Aus seiner Sicht sind die meisten Familienunternehmen stark wertorientiert. Dies sei die Grundlage ihres langfristigen Erfolges. Er bezeichnete einen Mangel an Wertorientierung sogar als Risiko. Als Beispiel für eine gelungene Unternehmensstrategie führte er die Brauerei Krombacher an: „Ihre Traditions- und Naturverbundenheit wird als authentisch erlebt und heute ist sie die größte Premium-Marke in Deutschland“.

Naturverbundenheit ist auch das Geschäft von Dominik zu Löwenstein, der für die Nordcapital New Energy GmbH & Cie. KG in Hamburg arbeitet. Die Fondsgesellschaft managt geschlossene Fonds, die unter anderem in Wälder als nachhaltige Holzproduzenten investiert. Auch hierbei stehen die Werte einer Unternehmerfamilie im Hintergrund. Die Familie Rickmers fühlt sich seit über 175 Jahren ihren hanseatischen Traditionen verpflichtet.

Von ihren Erfahrungen als Sozialunternehmerin berichtete Monika Röther, Geschäftsführerin der Vinzenz von Paul Kliniken gGmbH in Stuttgart: „Als kirchliche Krankenhäuser stehen wir in einer Metropole wie Stuttgart in einem starken Wettbewerb. Die Patienten müssen spüren, dass es bei uns bei aller medizinischen und auch finanziellen Professionalität wirklich eine christliche Kultur des Dienens und eine Atmosphäre der Geborgenheit gibt.“ Das Spannungsverhältnis von betriebswirtschaftlicher Effizienz und menschlicher Zuwendung fordere allerdings viel von den Führungskräften, die voll hinter der Unternehmenskultur stehen müssten.

Zum Abschluss gab Uwe Wöhlert, Mitglied des Vorstandes der Kreis- und Stadtparkasse Speyer, einen Überblick über die Geschäftstätigkeit der Sparkasse als auf den Mittelstand orientierte Bank. Sein Fazit aus den Krisenjahren: Lokale Verwurzelung, Nähe zu den Kunden und die Gemeinwohlorientierung der Sparkassen haben ein Vertrauenskapital aufgebaut, das gerade in der Vertrauenskrise des Bankensektors einen enormen Wettbewerbsvorteil darstellt. Eine Geschäftsstrategie, die auf nachhaltige Gewinne und nicht auf deren kurzfristige Maximierung abziele, habe sich bewährt.

Martin J. Wilde

Schenk wird Präsident in Eichstätt

US-Theologe übernimmt Leitung der Katholischen Universität

Seine erste Amtshandlung werde die Aufstellung seiner Espresso-Maschine sein. Das sagte der US-Theologe Richard Schenk (60) nach seiner überraschenden Wahl zum neuen Präsidenten der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (KU).

Der Hochschulrat wählte den kalifornischen Dominikanerpater am 26. Mai bereits im ersten Wahlgang. Auf ihn entfielen zehn Stimmen, Interimspräsident Andreas Lob-Hüdepohl (50) erhielt überraschend nur fünf Stimmen. Mit dem Beginn der fünfjährigen Amtszeit am 1. Oktober endet an der KU nach zwei gescheiterten Präsidentenküren eine schwierige dreijährige Übergangszeit.

Schenk und die Vertreter des Hochschulrats sowie des kirchlichen Trägers dankten Lob-Hüde-



Richard Schenk Foto: KU-Eichstätt

pohl für dessen „exzellente Arbeit“ in den vergangenen knapp zwei Jahren. Der unterlegene Kandidat wird voraussichtlich an die Katholische Hochschule für Sozialwesen in Berlin zurückkehren, die er vor seinem Engagement in Eichstätt als Rektor leitete. Der von den bayerischen Bischöfen verpflichtete Moraltheologe leitete in der KU umfassende Reformen ein.

Der neue Präsident stammt aus der

Nähe von Los Angeles, promovierte beim Münchner Dogmatiker Kardinal Leo Scheffczyk und lehrt im kalifornischen Berkeley. Er ist ein Spezialist für Ökumene und den interreligiösen Dialog. Von 1991 war der Dominikaner Direktor des Forschungsinstituts für Philosophie in Hannover, das vom Bistum Hildesheim getragen wird. Schenk ist seither auch Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste.

Die KU wird von den sieben bayerischen Bistümern getragen, die auch mehr als 20 Prozent der Kosten finanzieren. An den acht Fakultäten in Eichstätt und Ingolstadt studieren mehr als 4 500 junge Menschen. Die Hochschule ist die einzige katholische Universität im deutschen Sprachraum. Der BKU veranstaltet gemeinsam mit der KU seit einiger Zeit die „Eichstätter Gespräche“. KNA

„Personifizierte Enzyklika“

Anton Rauscher erhielt den Augustin-Bea-Preis

Prof. Dr. Anton Rauscher (Foto) ist mit dem Augustin-Bea-Preis der Internationalen Stiftung Humanum ausgezeichnet worden.

Der Jesuit erhielt die mit 30 000 Euro dotierte Auszeichnung bei einer Feierstunde in Köln in Anerkennung seiner Verdienste um die Katholische Soziallehre. Der CDU-Politiker Norbert Blüm bezeichnete Rauscher scherzhaft als „personifizierte Enzyklika“. Sein Name sei untrennbar mit der Katholischen Soziallehre verbunden. Deren Grundsätze müssten gerade heute mit mehr Mut vertreten werden. Er hoffe, dass der Preisträger „in diesem Kampf noch lange mitmarschiert“.

Der Stiftungspräsident, der Trierer Sozialethiker und BKU-Berater Prof. Dr. Wolfgang Ockenfels, sagte, Rauscher habe sich seit über 50 Jahren in herausragender Weise



um die Katholische Soziallehre verdient gemacht. Er habe sich gegen einige Fehldeutungen des Zweiten Vatikanischen Konzils gewandt, indem er sich „kritisch mit einer linkspolitischen Theologie und mit marxistischen Tendenzen der Befreiungstheologie auseinandersetzte“.

Rauscher wurde 1928 in München geboren. Von 1963 bis 2010 war er Direktor der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle Mönchengladbach. Von 1971 bis 1996 lehrte er an der Augsburger Universität Christliche Gesellschaftslehre. KNA

Sauer: Kirche muss Journalisten ausbilden

Der neue Geistliche Direktor des „Instituts zur Förderung des publizistischen Nachwuchses“ (ifp), der Freiburger Domkapitular Wolfgang Sauer (63), sieht in der Ausbildung von Journalisten eine wichtige kirchliche Aufgabe. „Es ist von größter Bedeutung, dass die katholische Kirche in die Ausbildung von Menschen investiert, die künftig Meinungsbildner der Gesellschaft sein werden“, sagte Sauer vor seinem Amtsantritt im Mai.

Die von der Bischofskonferenz getragene Journalistenschule beabsichtige keinen Aufbau einer abgeschotteten katholischen Medienwelt. Vielmehr gehe es darum, hochqualifizierte katholische Journalisten auszubilden, die sich in die öffentlichen Debatten einbrächten. Sauer steht gemeinsam mit der Journalistischen Direktorin Elvira Steppacher an der Spitze des ifp. KNA

Kinderlärm ist kein Klagegrund mehr

Bundestag beschließt einstimmig Änderung des Immissionsschutzgesetzes

Kinderlärm ist künftig kein Klagegrund mehr gegen Kindertagesstätten und Spielplätze in Wohngebieten. Der Bundestag verabschiedete Ende Mai einstimmig eine entsprechende Gesetzesnovelle.

In der Debatte begrüßten Vertreter aller Fraktionen die Änderung des Bundesimmissionsschutzgesetzes. Die Anträge der Opposition für eine zusätzliche Ausweitung auf Jugendeinrichtungen und Bolzplätze wurden mit den Stimmen der Koalition abgelehnt.

Von einer „überfälligen Korrektur“ sprach Bundesumweltminister Norbert Röttgen (CDU). Die bisherige Rechtslage, die das Lärmen und Toben von spielenden Kindern in Wohngebieten als schädliche Umwelteinwirkung einstufte, sei inakzeptabel gewesen und unvereinbar mit der Wertordnung des Grundgesetzes. Röttgen nannte die Gesetzesnovelle ein „wichtiges Signal für eine kinderfreundliche Gesellschaft“.

Die SPD-Abgeordnete und Vertreterin der Kinderkommission, Marlene Rupperecht, lobte, das Gesetz sei nun klarer formuliert und lie-



ße keinen Auslegungsspielraum mehr. Zugleich mahnte sie eine stärkere gesellschaftliche Ausrichtung auf Kinder an. So müsse etwa die Siedlungsplanung deutlich familienorientierter werden und sich nicht nur an den Interessen von Pendlern ausrichten. Die FDP-Abgeordnete Nicole Bracht-Bendt sagte: „Kinderlärm ist Zukunftsmusik und kein Grund zur Klage.“

Die Gesetzesnovelle sieht Ausnahmeregelungen für den von Kindertageseinrichtungen und Spielplätzen ausgehenden Kinderlärm vor. Sie greift damit ein Anliegen des Bundesrats vom März 2010 auf. Die Länder vertraten die Auffassung, dass Kinderlärm grundsätzlich keinen Anlass für gerichtliche Auseinandersetzungen geben sollte. KNA

Verantwortung übernehmen

Der Sozialverband KKV macht Bürgergesellschaft zum Jahresthema

„Die Sozial- und Tarifpartnerschaft der Sozialen Marktwirtschaft nach deutschem Vorbild genießt internationale Anerkennung. Sie hat entscheidend dazu beigetragen, dass wir gut aus der Krise gekommen sind.“ Das sagte Niedersachsens Ministerpräsident David McAllister Mitte Mai beim katholischen Sozialverband KKV in Hildesheim.

McAllister sprach vor mehr als 400 Gästen des Bundesverbands-

tages zum Jahresthema „Renaissance der Sozialen Marktwirtschaft - Hoffungszeichen für eine bessere Welt“. Im Rahmen der Tagung wurde auch der KKV-Ehrenpreis „Der ehrbare Kaufmann 2011“ verliehen – an das BKU-Mitglied Prof. Dr. Claus Hipp. Als Jahresthema für 2012 wählte der KKV „Verantwortungsbereite Bürgergesellschaft als Alternative zum Versorgungsstaat und zur Ellbogengesellschaft“. Dazu erläuterte der Bundesvorsitzende Bernd M. Wehner: „Wenn wir die sozialen,

politischen und wirtschaftlichen Herausforderungen bewältigen wollen, brauchen wir ein neues Leitbild für eine ganzheitliche Politik. Wir brauchen Bürger, die bereit sind, Verantwortung in Staat und Gesellschaft zu übernehmen. Dazu benötigen wir mehr Eigeninitiative und ein größeres Engagement in der Politik.“

Der Bundesverband der Katholiken in Wirtschaft und Verwaltung ist ein Sozialverband mit 90 Ortsgemeinschaften in ganz Deutschland. www.kkv-bund.de

Frieden beginnt im Kopf

Die Arbeit der Katholischen Friedensstiftung in Hamburg

Frieden beginnt im Kopf: Das ist der Leitsatz der neu errichteten Katholischen Friedensstiftung.

Dass dieser Satz stimmt, zeigt exemplarisch die deutsch-französische Freundschaft. Nur durch absichtsvolles, friedliches Denken konnte eine Umkehr von einem ehemals kriegerischen Verhältnis zur Freundschaft erreicht werden. Das aktuelle Weltgeschehen, wie die Tötung Bin Ladens, die Unruhen in Arabien sowie islamistisch motivierte Terroranschläge, zeigen, dass das Streben nach Frieden zwischen Menschen, Religionen und Völkern nichts an Dringlichkeit eingebüßt hat.

Frieden entsteht jedoch nicht von selbst. Es gilt, ihn zu denken und zu fördern. Der Königsberger Philosoph Immanuel Kant brachte dies mit seiner Maxime auf den Punkt: „Frieden muss gestiftet werden.“

Die Katholische Friedensstiftung fördert das Institut für Theologie und Frieden (ithf), das seit mehr als 30 Jahren die ethischen Grundlagen des Friedens erforscht und in die aktuelle politische und kirchliche Debatte hineinträgt. Das For-



schungsziel besteht darin, einen wesentlichen Beitrag zur Konzeption einer neuen Friedensordnung zu leisten, in der die Stärke des Rechts das Recht des Stärkeren ablöst. Dafür werden zwei Forschungsebenen bearbeitet: die Tradition und die Gegenwart. Um nicht in den Problemstellungen unserer Zeit verhaftet zu bleiben, werden die Schätze der theologischen und philosophischen Tradition der Gegenwart zugänglich gemacht.

Der zweite Forschungsbereich be-

trifft aktuelle Problemfelder der Friedens- und Sicherheitspolitik mit Projekten zu Folter, Terrorismusbekämpfung sowie Krisengebieten wie Afghanistan, Iran, Irak oder Kongo. In diesen Projekten werden brisante Fragen diskutiert wie diese: „Darf ein Terrorist gezielt getötet werden?“

Geschäftsführerin der Stiftung ist BKU-Mitglied Tanja Höfert, die sich über die Kontaktaufnahme potenzieller „Friedensstifter“ freut: www.katholische-friedensstiftung.de

Nächte vor dem Fernseher

BKU-Mitglied Hüttemann sorgt sich um die Medienverwahrlosung der Kinder

Aufgeschreckt durch einen Artikel mit der Überschrift „Boeses Sandmännchen“ sorgt sich BKU-Mitglied Dr. Wolfgang Hüttemann um die Medienverwahrlosung vieler Kinder.

Das Magazin „Focus“ berichtet, dass bis zu 690 000 Kinder unter 13 Jahren bis Mitternacht vor dem Fernsehgerät sitzen und bedenkliche Inhalte konsumieren. Dies sei das Ergebnis einer von Media Control im Auftrag des Blattes vorgenommenen Auswer-

tung. Eigentlich sollen die Regelungen zum Jugendmedienschutz verhindern, dass Kinder Sendungen mit fragwürdigen Inhalten sehen. So dürfen Filme, die für unter 12-Jährige nicht geeignet sind, erst ab 20 Uhr ausgestrahlt werden. Die Platzierung von potenziell jugendgefährdenden Inhalten auf einer späteren Zeitschiene läuft jedoch ins Leere, wenn die Kleinen bis tief in die Nacht fernsehen.

Die Bundesregierung ist sich dieser Problematik bewusst. Im Familienministerium befasst sich ein

eigenes Referat nur mit dem Thema Jugend und Medien. Aus Sicht des BKU tragen jedoch vor allem die Eltern die Verantwortung dafür, dass Bestimmungen des Jugendschutzes auch in der Praxis greifen. Vater oder Mutter sind gefragt, wenn Kinder nicht selbst den Aus-Knopf drücken – diese Aufgabe kann der Staat den Eltern nicht abnehmen. Für alle BKU-Mitglieder, die das Thema mit Hüttemann aufgreifen möchten, vermittelt die Geschäftsstelle gern den Kontakt.

Der „Dritte Weg“ wird zur Baustelle

BKU warnt vor Veränderungen im kirchlichen Arbeitsrecht

Der „Dritte Weg“ wird zur Baustelle. Von mehreren Seiten steht das den Kirchen eigene System des Arbeits- und Tarifrechts im Fokus der Kritik. Der BKU beobachtet dies mit großer Sorge.

Ein Schauplatz des Disputs sind die Gerichte. Dort streiten Gewerkschaften und Kirchen derzeit über das Streikverbot, das bislang im Dritten Weg galt. Bereits im Januar hat das Landesarbeitsgericht Hamm Beschäftigten der evangelischen Kirche und der Diakonie ein Recht zum Ausstand zugesprochen. Die Diakonie Nordrhein-Westfalen hat deshalb Revision beim Bundesarbeitsgericht eingelegt. Die Entscheidung der roten Roben ist von grundsätzlicher Bedeutung und wird für 2012 erwartet.

Ein weiteres Kampffeld ist der Bundestag. Angestoßen durch einen Antrag der Linken war der Dritte Weg am 12. Mai Gegenstand einer Plenardebatte. Beschäftigte von Kirchen und sonstigen Religionsgemeinschaften sowie deren karitativen und erzieherischen Einrichtungen seien „Beschäftigte zweiter Klasse“, heißt es in dem Antrag. Hinsichtlich der Rechte der Kirchenbeschäftigten fordert die Rechtsnachfolgerin der SED: das „überkommene innerstaatliche Rechtsverständnis“ bedürfe einer „grund- und menschenrechtsfreundlichen Korrektur“.

Die Forderung der Linksfraktion nach einer grundsätzlichen Änderung des kirchlichen Arbeitsrechts ist zwar bei allen anderen Fraktionen auf deutliche Ablehnung gestoßen. Zudem hat die Bundesregierung in der Antwort auf eine Anfrage der Bündnisgrünen betont, es sei „ausschließlich Sache der Kirchen zu bestimmen, welche Ämter in ihr bestehen, welche Anforderungen an die Person des



Amtsinhabers zu stellen sind und welche Rechte und Pflichten mit dem Amt verbunden sind“. Es stehe den Kirchen frei, ein eigenes kollektives Arbeitsrecht zu schaffen.

Dennoch beobachtet der BKU mit großer Sorge,

dass das seit Jahrzehnten bewährte Verhältnis zwischen Kirche und Staat in Deutschland immer häufiger infrage gestellt wird. Die BKU-Bundesvorsitzende Marie-Luise Dött, MdB, hat diese Sorge in einem Brief an die Fraktionschefs von CDU/CSU, SPD, Bündnis90/Die Grünen und FDP deutlich gemacht: „Als engagierte Katholiken haben wir die Befürchtung, dass die kooperative Beziehung des deutschen Staates zu den Religionsgemeinschaften zunehmend von einer laizistischen Konzeption verdrängt wird“, schreibt die Bundestagsabgeordnete. „Diese Tendenz stellt aus Sicht des BKU für die Arbeit von Caritas und Diakonie eine Bedrohung dar, die nicht hingenommen werden darf.“

Mit ihren vielfältigen Angeboten leisteten die kirchlichen Wohlfahrtsverbände einen „unverzichtbaren Beitrag zur sozialen Infra-

struktur in Deutschland“, betont Dött und stellt klar, dass Caritas und Diakonie auch zahlreiche Ehrenamtliche mobilisieren. Die Kirchen erbrächten so „einen gesellschaftspolitischen Mehrwert, den der Markt allein nicht anbieten könnte“. Dieser Mehrwert werde durch Eingriffe in das Selbstbestimmungsrecht von Caritas und Diakonie mit aufs Spiel gesetzt. „Wer ihre Autonomie im Bereich des Arbeits- und Dienstrechts beschneiden möchte, läuft gleichzeitig Gefahr, das freiwillige Engagement tausender Ehrenamtlicher zu ersticken“, kritisiert Dött. Eine aktive Bürgergesellschaft sei angewiesen auf den freiwilligen Einsatz der zahlreichen Christen, die in kirchlichen Einrichtungen unentgeltlich Hilfe leisten und die Not vieler Menschen alltäglich lindern.

Die BKU-Vorsitzende mahnt, das verfassungsmäßige Recht der Religionsgemeinschaften, ihre Angelegenheiten selbständig zu ordnen und zu verwalten, dürfe nicht aufgeweicht werden. „Es muss weiterhin gewährleistet sein, dass die Kirche für die Kirche spricht.“

Markus Fels

„Moderieren statt dominieren“

Prof. Dr. Heinrich M. Stindt mahnt Verbesserungen am Dritten Weg an

Wenn der Dritte Weg erhalten werden soll, muss er deutlich verbessert werden. Darauf weist der Vorsitzende des BKU-Arbeitskreises „Zukunft der Arbeit“ und Arbeitsrechtler in der Kanzlei Küttner, Prof. Dr. Heinrich M. Stindt, im Interview hin.

BKU: Der Dritte Weg, das den Kirchen eigene System des Arbeits- und Tarifrechts, wird derzeit häufig in Frage gestellt. Ist er ein überholtes Modell der Interessenvertretung?

Stindt: Der Dritte Weg ist ein faszinierendes Original für die Kirchen. Er ist nur leider durch das Kopieren der Tarife des Öffentlichen Dienstes (BAT) entwertet worden. Der Dritte Weg muss die Originalität zurückgewinnen. Dies gelingt nicht durch Abwarten. Dafür ist die aktuelle Kritik zu stark.

BKU: Woher kommt sie?

Stindt: Von innen und außen. Die Kritik von innen bezieht sich auf Verfahren und Inhalte. Tiefer liegende Ursachen dürften darin zu finden sein, dass die Zeit des preiswerten „Abschreibens“ des BAT vorbei ist. Dies ist von jeher ein Nachteil gewesen, weil man damit Gestaltungsmöglichkeiten vergeben hat. Dienstleistungs- und Arbeitsmärkte haben sich zudem weiterentwickelt. Dies erfordert zunehmend betriebsspezifische Lösungen.

BKU: Welche Beanstandungen kommen von außen?

Stindt: Von dort melden sich vor allem die großen Gewerkschaften, die neben sachlicher Kritik für sich ein erhebliches Mitgliederpotenzial bei den circa eine Million Beschäftigten der Einrichtungen der Kirchen sehen. Besonders ernst zu nehmen ist die grundsätzliche Kritik am aktuellen Zustand des Dritten Weges durch die Arbeitsgerichte. Sie haben an Einzelfällen herausgearbeitet, was die eigent-



Prof. Dr. Heinrich M. Stindt.

liche Rechtfertigung der Normsetzung von Arbeitsbedingungen auf dem Dritten Weg ausmacht, und dass sie hier von der Verfassung her Defizite sehen.

BKU: Wo würden Sie ansetzen, um den Dritten Weg strukturell zu stärken?

Stindt: Wir müssen sehr schnell den Nachweis erbringen, dass der Dritte Weg Arbeitsbedingungen produziert, die die Richtigkeitsgewähr für sich in Anspruch nehmen können. Nur so werden sie ausgewogen sein und können für die Dauer der Vereinbarung befrieden. Erforderlich ist die durchgängige Parität bei der Willensbildung und Entscheidung.

BKU: Wie kann das gelingen?

Stindt: Nur durch klare Strukturen und Willensbildungsprozesse. Jede Seite muss für sich auf möglichst einfachem Weg ihre Interessen formulieren und diese ungefiltert einbringen können. Es sollte Verhandlungen und Entscheidungen durch Vertreter, nicht durch Stellvertreter geben. Der Einigungsdruck am Verhandlungstisch, der im Zweiten Weg durch Streik und Aussperrung gegeben ist, muss im Dritten Weg über eine verbindliche Schlichtung erreicht werden.

BKU: Wie könnte eine gute Interessenvertretung für Dienstgeber funktionieren?

Stindt: Die direkt Verantwortlichen auf der Dienstgeberseite müssen Sitz und Stimme in den Verhandlungen über Arbeitsbedingungen haben und dort bei der Entscheidungsfindung den Ausschlag geben. Dies ist auch die Lehre aus den Willensbildungsprozessen in der Wirtschaft. Die Dienstgeber müssen sich aber nicht unbedingt von Anfang an als Verband organisieren. Die Caritas-Verbandsstruktur ist im Willensbildungs- und Entscheidungsprozess unentbehrlich. Sie ist der Garant, dass sich Partikularinteressen nicht verselbstständigen. Aber die Caritas sollte klug vorgehen: Verbände sollten moderieren, nicht dominieren.

BKU: Welche ersten Schritte müssten dafür jetzt am dringlichsten gegangen werden?

Stindt: Nach der Reform ist vor der Reform. Nachdem die Ende 2010 verabschiedete Reform der Arbeitsrechtlichen Kommissionen nur teilweise Antworten auf die genannten Gesichtspunkte gegeben hat, ist die Hauptaufgabe noch zu stemmen. Die kommenden zwei Jahre sollten genutzt werden, um die Kommissionen mit in der Praxis Verantwortlichen so zu besetzen, dass die Richtigkeitsgewähr durch die Praxis gefördert wird.

BKU: Was droht, wenn dies nicht geschieht?

Stindt: Es wäre sehr schade, wenn das Bundesarbeitsgericht bei seiner für 2012 erwarteten Entscheidung über den Dritten Weg noch die alten Sachverhalte vorfinden würde und auf dieser Grundlage urteilen müsste. Es sollte gelingen, dass Caritas und Diakonie im Wettbewerb ihren besonderen Platz und ihre besondere Attraktivität im 21. Jahrhundert sichtbar machen.

Das Interview ist in veränderter Form bereits im AcU-Jahresbericht 2010 abgedruckt.

Aus befreundeten Verbänden

BKU führt Geschäfte des BKR

Vereinbarung mit den katholischen Rechtsanwälten



Die Partnerschaft zwischen dem BKU und dem Bund Katholischer Rechtsanwälte (BKR) hat eine neue Stufe erreicht: Ab sofort übernimmt die BKU-Geschäftsstelle auch die administrativen Arbeiten des BKR.

Eine entsprechende Vereinbarung haben die BKU-Vorsitzende Marie-Luise Dött, MdB, und der Vorsit-

zende des BKR, Rechtsanwalt Dieter Trimborn von Landenberg, jetzt unterzeichnet. Demnach führt der BKU ab sofort die Adresskartei des BKR und ist unter einer eigenen Telefonnummer für Anfragen von Mitgliedern und Interessenten erreichbar.

Dem BKR gehören rund 200 Rechtsanwälte an. Der Verband

versteht sich als Netzwerk von Gleichgesinnten, die ihre Arbeit am christlichen Menschenbild und Wertesystem orientieren. Zu den Aktivitäten des BKR gehören Veranstaltungen für Kollegen sowie eine Vermittlung von anwaltlichen Dienstleistungen für rechtssuchende Privatpersonen und Unternehmer.

www.bkr-netzwerk.de



Der BKR-Vorsitzende Dieter Trimborn von Landenberg (li.) und BKU-Geschäftsführer Peter Unterberg bei der Datenübernahme in der BKU-Geschäftsstelle, die jetzt auch Anlaufstelle für den Bund Katholischer Rechtsanwälte ist.

Foto: Markus Fels

Mohr wird Schatzmeister bei Ordo socialis

Die Suche nach einem neuen Schatzmeister für Ordo socialis war zwischenzeitlich erfolgreich. Bei der Vorstandssitzung am 21. Juni wurde der Bereichsleiter der Commerzbank AG, Dr. Philipp Mohr, zunächst als neues Vorstandsmitglied kooptiert. Erst nach Wahl durch die Mitgliederversammlung am 29. November im Bildungszentrum Schloss Eichholz der Konrad-Adenauer-Stiftung in Wesseling, wird er offiziell sein Amt übernehmen.

Anschließend an die Mitgliederversammlung wird Msgr. Prof. Dr. Peter Schallenberg, der neue Direktor der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle in Mönchengladbach und Inhaber des Lehrstuhls für Moraltheologie und Ethik an der Theologischen Fakultät Paderborn einen Vortrag halten. Um 18.30 Uhr spricht er zum Thema „Wer ist Gott und was machen wir, wenn es ihn gibt?“. Zu dieser Veranstaltung sind Gäste herzlich willkommen.

Das Schriftenangebot von Ordo socialis soll internationaler werden. Zu diesem Zweck wurden umfangreiche Übersetzungen in englischer, französischer, spanischer und portugiesischer Sprache beschlossen. Für die Umsetzung dieses ambitionierten Vorhabens sind wir dringend auf Spenden angewiesen: Kto.-Nr.: 13851018, BLZ: 37060193, Pax-Bank Köln.

Werden auch Sie Mitglied bei Ordo socialis und helfen Sie dadurch mit, Werte zu globalisieren!



Ordo socialis ist eine wissenschaftliche Vereinigung zur Förderung der Christlichen Gesellschaftslehre. Diese Tochtervereinigung des BKU verfolgt das Ziel, das Gedankengut der christlichen Gesellschaftslehre durch Übersetzungen international zu verbreiten. www.ordosocialis.de

Besuch bei der Weltkirche

BKU-Romreise verband Gespräche im Vatikan mit touristischen Höhepunkten

Zu einer festen Tradition, die auch im Vatikan wahrgenommen wird, haben sich die jährlichen Romreisen des BKU entwickelt. Vom 2. bis 7. Mai nahmen wieder rund 50 Mitglieder und Freunde des BKU an dieser Reise teil, die Besuche bei der Kurie mit einem touristischen und spirituellen Rahmenprogramm verbindet.

Einen festen Platz im Programm hat der Empfang in der Deutschen Botschaft am Heiligen Stuhl. In diesem Jahr waren dort Botschafter Walter Jürgen Schmid und sein Mitarbeiter Monsignore Eugen Kleindienst die Gesprächspartner. „Wir sind nicht Partei, sondern Gesprächspartner, die Staat und Kirche zusammenbringen“, beschrieb Schmid sein Selbstverständnis. Mit einem Vergleich illustrierte er die Bedeutung, die seine Ansprechpartner im Vatikan haben: Die Bildungskongregation des Heiligen Stuhls etwa betreue mehr Hochschulen und Schulen als jedes nationale Bildungssystem, betonte er. Während die Botschafter jeweils nur für wenige Jahre in Rom sind, sorgt Monsignore Kleindienst für Kontinuität: Er ist als Priester von der Kirche freigestellt und steht als Beamter auf der Lohnliste des Auswärtigen Amtes. In der Diskussion mit der Gruppe kam das Gespräch sehr schnell auf ei-



Zeitungslektüre vor historischer Kulisse: Auch das Colosseum stand auf dem Besuchsprogramm der BKU-Romreise. Fotos: Peter Unterberg

nen aktuellen Streitfall: Ein Freiburger Theologe möchte formal aus der Kirche austreten und keine Kirchensteuer mehr zahlen, aber nach wie vor am Abendmahl teilnehmen. Dazu erklärte Kleindienst, dass die Kirche aus Sicht des Staates eine Körperschaft des öffentlichen Rechtes ist, während sie sich selbst auch als geistliche Gemeinschaft versteht. Dieser Streitfall wird wohl noch einige Zeit die deutschen Gerichte und die kirchlichen Stellen in Rom und Deutschland beschäftigen.

Durch die Vermittlung der Botschaft konnte die Gruppe einen Tag später auch einen der Höhe-

punkte der Reise auf den vordersten Plätzen genießen: die Papstaudienz auf dem Petersplatz. Woche für Woche nehmen an diesem Ereignis Zehntausende Menschen aus aller Welt teil. Die Ansprache des Heiligen Vaters und die Aufzählung der Besuchergruppen in den großen Welt Sprachen zeigten eindrucksvoll den Umfang der Weltkirche.

Neu im Amt und damit auch im Besuchsprogramm ist der Präsident des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen, Kardinal Kurt Koch. Der ehemalige Bischof von Basel erklärte, bei →



Begegnungen in mit der Kurie (v.li.): Kardinal Giovanni Layolo, Rektor Franz-Josef Fischer, Kardinal Kurt Koch und Bischof Dr. Josef Clemens nahmen sich Zeit für die BKU-Gruppe. Clemens freute sich über das diesjährige Gastgeschenk, des BKU-Mitgliedes und Künstlers Bernd Cassau (ganz rechts): Er hat für die Besuchten Eulen und Pfauen als alte christliche Symbole aus Bronze gegossen.

→ seiner Ernennung habe der Papst einen Kandidaten gesucht, der die reformierten Kirchen aus der persönlichen Begegnung kenne. In seinem neuen Amt begegne er nun dem „gesamten Pluriversum“ der aus der Reformation hervorgegangenen Kirchen. Aus dieser Sicht machte Koch drei Bemerkungen zum Stand der Ökumene:

- Erstens beobachtet er im Protestantismus eine Verästelung in immer kleinere Einheiten. So entstünden ständig neue evangelische Teilkirchen, die wiederum den Dialog mit dem Einheitsrat suchten.
- Zweitens habe jede Kirche ein eigenes Modell der Einheit. Bei vielen Protestanten beobachte er eine Einschränkung im Ziel der Ökumene auf eine gegenseitige Anerkennung der Kirchen.
- Drittens gehe es in der Ökumene derzeit vor allem um ethische Fragen, die jedoch selbst innerhalb der einzelnen Kirchen unterschiedlich beantwortet würden. Als Beispiele nannte Koch Bioethik, Homosexualität und Frauenordination.

Eine traditionelle deutsche Einrichtung ist der Campo Santo Teutonico. Zu dieser Institution direkt am Petersdom gehört neben einer Kirche und einem deutschen Friedhof ein Gästehaus. Hier wohnen 20 deutsche Priester, die im Auftrag ihrer jeweiligen Bischöfe in Rom ein Zweitstudium absolvieren. Die Anlage gehört seit dem Jahre 1454 einer Erzbruderschaft, die in Rom deutsche Pilger betreut. Neuer Rektor von Campo Santo ist seit einigen Monaten Hans Peter Fischer. Er empfing die BKU-Gruppe zum Gespräch und stellte seine Räume auch für deren Austausch mit Joseph Kardinal Cordes zur Verfügung. Und obwohl der ehemalige Präsident des Päpstlichen Hilfswerkes Cor Unum hier ein und aus geht, stellten Cordes und Fischer fest, dass sie sich zu diesem Anlass zum ersten Mal begegneten. Cordes berichtete → Fortsetzung auf Seite 19



Ankunft von Papst Benedikt XVI. zur Generalaudienz auf dem Petersplatz. Die BKU-Gruppe konnte dieses Ereignis auf bevorzugten Plätzen verfolgen.

Eindrücke und Korrekturen

AEU-Mitglied Martin Beck über die BKU-Romreise

Meine Frau und ich durften als Gäste der BKU-Reisegruppe eine Woche Rom im Ausnahmezustand und bei schönstem Wetter erleben.

Es passte alles: das Klima in Rom frühlingshaft, die Weltkirche in den Tagen nach der Seligsprechung Johannes Pauls II. in Hochform, die Gruppenmitglieder offen, gesprächsbereit und kommunikativ, und das Programm auch für meine fünfte Romreise immer noch voller Überraschungen und kultureller Genüsse.

Der Tourist in mir genoss bekannte und neue Schönheiten dieser wunderbaren Stadt. Der Lateiner tauchte mit Vergnügen in die Welt der Römer ein. Der aktive Protestant war gespannt, wie sich die Rom-Perspektive aus dem Blickwinkel einer katholischen Gruppe verändern würde - und er wurde reich mit Eindrücken, Erkenntnissen, Korrekturen und Anregungen beschenkt. Bei der Generalaudienz des Papstes in Reihe zehn der VIP-Ebene zu sitzen und aus nächster Nähe die Weltkirche in Lebensgröße zu erleben, das war schon beeindruckend. Mein in vielen ökumenischen Begegnungen

mit der katholischen und der orthodoxen Welt gewachsenes Interesse wurde reich belohnt.

Im Gespräch mit der BKU-Vorsitzenden Marie-Luise Dött und anderen erfahrenen Reisegegnossen lernte ich den zentralen Unterschied der beiden christlichen Unternehmerverbände kennen: Der BKU will die Politik beeinflussen, der Arbeitskreis Evangelischer Unternehmer (AEU) die evangelische Kirche. Beide Anliegen sind seriös, aber die unterschiedlichen Ansätze haben unterschiedliche Konsequenzen nach innen und außen.

Viele Gespräche über konfessionelle Übereinstimmungen und Unterschiede, auch mit den beiden mitreisenden Dominikanerpatres, dienten der Klärung. Wir waren uns einig, dass der „Feind“ heute nicht (mehr) die jeweils andere Kirche ist, sondern der Säkularismus und eine laue, schüchterne, unentschiedene Art des Christseins und ein wenig souveränes Auftreten von Christen in der Öffentlichkeit. Das macht es Andersgläubigen schwer, uns ernst zu nehmen. Vielen Dank an den BKU für seine Gastfreundschaft!

Prof. Martin Beck



Empfang in der Deutschen Botschaft am Heiligen Stuhl: Monsignore Eugen Kleindienst (v.li.) und Botschafter Walter Jürgen Schmid diskutierten mit der Gruppe über die Verbindungen von Politik und Kurie. Für eine Weinprobe nebst opulentem Abendessen fuhr die Gruppe nach Castel Gandolfo in den Albener Bergen.

Fortsetzung von Seite 18

→ in diesem Gespräch aus den Jahren, in denen er als Botschafter des Papstes und der Weltkirche in den Katastrophengebieten rund um den Globus geistliche und materielle Hilfe geleistet hat.

Als „Kind des Zweiten Vatikanischen Konzils“ stellte der Sekretär des Päpstlichen Rates für die Laien, Bischof Dr. Josef Clemens, seine Dienststelle vor. Dieser Rat betreut mehr als 140 international aktive katholische Verbände. Zu den größten Herausforderungen gehört die Organisation der Weltjugendtage. Für den Jugendtag im August in Madrid lagen bereits mehr als 350 000 feste Anmeldungen vor, berichtete der Bischof. Noch relativ neu in seinem Portefeuille ist das Thema Ethik des Sports. Hierzu sei derzeit eine katholische Stellungnahme in Arbeit.

Zu den Kleinodien, die normalerweise nicht für Besucher geöffnet werden, gehört das Santa Sanctorum, die frühere Privatkapelle der Päpste aus dem 8. Jahrhundert. Den Kontakten der Reiseleiterin Dr. Susanne Hohwieler war es zu verdanken, dass sich die Türen dieses Raumes voller Reliquien und wertvoller Fresken exklusiv für die BKU-Gruppe öffneten.

Einer der sieben Hügel Roms ist der Aventin, auf dem mehrere Ordensgemeinschaften ihren Stammsitz haben. Eine davon sind die Benediktiner, deren Abtprimas Notker Wolff, OSB, mit der Gruppe die Heilige Messe feierte. Danach blieb noch Zeit für ein ausführliches Gespräch und einen Rundgang durch das in St. Anselm beheimatete Benediktinerkolleg samt Philosophisch-Theologischer Hochschule.

Wie Wolff erklärte, ist im Benediktinerorden jedes Kloster autark und bleibt somit auch die lebenslange Heimat jedes seiner Mönche. Doch bereits im Mittelalter habe es eine Kongregation der



Aus dem Innenleben der Benediktiner berichtete Abtprimas Notker Wolff, OSB. Mit dabei Reiseführerin Dr. Susanne Hohwieler.

Benediktinerklöster gegeben, die durch Visitationen und Kooperationen mit Leben gefüllt wurde. Papst Leo XIII. versuchte gegen Ende des 19. Jahrhunderts vergebens, die Benediktiner zu einem festen Orden zusammenzufügen. Was ihm jedoch gelang, war die Gründung von St. Anselm als Studienzentrum und monastisches Institut. Heute lernen hier 450 Studenten aus 80 Ländern. 120 von ihnen wohnen im Kloster, in dem jedoch „der Abtprimas als einziger Mönch lebt“, wie Wolff selbstironisch vermerkte.

Wolff gab auch seine Einschätzungen zur Lage der Kirche in Deutschland ab: Für die Erneuerung der Kirche sind aus seiner Sicht Glaube und Barmherzigkeit zentral. Wichtig sei auch, alle möglichen „Vertriebswege“ für die Frohe Botschaft zu nutzen. Dazu zähle auch seine wöchentliche Kolumne in „Bild der Frau“, für die er oft kritisiert werde: Auf diesem Wege erreiche er 1,2 Millionen Leserinnen: „So eine Kanzel habe ich nirgendwo sonst!“

Wenig Verständnis hat er für die, die aus der Kirche austreten, weil ihnen Pfarrer oder andere Gläubige nicht gefallen: „Wenn neben mir ein dummer Heini sitzt, sage ich auch nicht, ich trete aus Deutschland aus“, spottete Wolff. →



Direktor Joachim Blüher (li. Mitte) von der Villa Massimo präsentierte das Modell einer Kirche, die in der Nähe von Rom gebaut werden soll. Zurück zu den Wurzeln (re.): Die beiden Dominikanerpatres Nikolaus Natke und Johannes Zabel feierten mit der Gruppe in der Domitilla-Katakombe eine Heilige Messe.

→ **Einen Blick in die politische Kultur Italiens** gewährten Katja Plate, die neue Leiterin der Repräsentanz der Konrad-Adenauer-Stiftung in Rom, und ihr Team. Hier erfuhr die Gruppe, dass das Land jahrzehntelang von einem Dualismus aus Katholiken und Kommunisten geprägt wurde. Jede dieser Kräfte, die zusammen rund 70 Prozent der Wählerstimmen auf sich vereinen konnten, hatte ihre Wurzeln in stabilen Kulturen. Dabei profitierte die Democrazia Christiana (DC) vom Antikommunismus der übrigen Parteien. So wurde das Land grundsätzlich von Koalitionen unter Führung der Christdemokraten regiert. Doch nach dem Niedergang des Kommunismus in Osteuropa zerfiel auch die kommunistische Partei Italiens. Die Christdemokraten demontierten sich durch zahlreiche Skandale selbst. Als Alternative entstand die „Telekratie“ der Popolo della Libertà von Ministerpräsident Silvio Berlusconi, die Programme durch Populismus ersetzt. Doch während Berlusconi



Katja Plate

seit Jahren an Ansehen und Handlungsfähigkeit verliere, fehlten bis heute glaubwürdige Alternativen zu seiner Partei. Aus den Ruinen der alten Parteien sind zahlreiche kleine Bewegungen hervorgegangen, die jedoch bislang noch keine Mehrheiten finden. Das sei das Dilemma des heutigen Italiens, erfuhr die Gruppe.

„Die deutsche Idee von Italien ist in diesem Haus verwirlicht.“ So stellte Direktor Joachim Blüher das deutsche Kulturinstitut Villa Massimo vor. Hier leben jeweils zehn deutsche Künstler, die sich als Stipendiaten des Bundes ein Jahr lang von der italienischen Kultur inspirieren lassen können. Darüber hinaus schafft es Blüher, mit einem bescheidenen Etat und kreativen Ideen ein Kulturprogramm zu organisieren, das als Schaufenster Deutschlands in Rom dient. Mit viel Begeisterung präsentierte der Direktor sein Haus und ein aktuelles Projekt seiner Schützlinge: Den Neubau einer Kirche südlich von Rom, deren Pläne in der Villa Massimo entstanden sind.

Einen der schönsten Arbeitsplätze im Vatikan hat der Präsident des Governorats, Kardinal Giovanni Layolo. Als „Mi-

nisterpräsident“ des Vatikanstaates residiert er in einem Palast zwischen Petersdom und Vatikanischen Gärten. Er ist für alle verwaltungstechnischen Angelegenheiten zuständig, die auch in einem kleinen Staat wie dem Vatikan anfallen. Kein Vorbild für andere Behörden ist sicherlich die Relation von Einwohnern und Beamten: Den 500 Staatsbürgern des Vatikanstaates stehen rund 1900 Beamte gegenüber. Dennoch erwartet Layolo nach einigen Jahren mit roten Zahlen für das laufende Haushaltsjahr einen Etatüberschuss von 21 Millionen Euro.

Neben diesen Begegnungen rundete ein straffes Besuchsprogramm die Tage in Rom ab: Der Petersdom und die drei übrigen Hauptbasiliken standen ebenso auf dem Plan wie das Colosseum und das Pantheon. In der Domitilla-Katakombe begegneten die Teilnehmer den Spuren der frühen Christenheit. Für eine Weinprobe nebst opulentem Abendessen fuhr die Gruppe nach Castel Gandolfo in den Albaner Bergen. Peter Unterberg

Vormerkungen für die nächste Romreise vom 30. April bis 6. Mai 2012 nimmt die BKU-Geschäftsstelle schon jetzt entgegen.

Finanz-Dienst-Leistung neu formuliert

BKU-Vize Leffers besuchte den Schweizer Schwesterverband VCU

Der Begriff „Finanzdienstleistung“ war Thema der Jahrestagung der Vereinigung Christlicher Unternehmer (VCU) der Schweiz in Zürich.

Mit der Zerlegung des eingängigen Begriffes in seine Bestandteile „Finanz - Dienst - Leistung“ diskutierten etwa 70 Teilnehmer im historischen Saal des Züricher Rathauses, dass und wie „Finanz im Dienst von Wirtschaft und Gesellschaft“ zu stehen habe.

Der Privatbankier Karl Reichmuth aus Luzern machte deutlich, dass bei der Vermögensverwaltung die Interessen und Bedürfnisse des Anlegers, der sein Vermögen der Bank anvertraut und damit Vertrauen gewährt, im Vordergrund des Handelns stehen müssen. Genau davon lebe ein erfolgreiches Bankgeschäft. In seinem Vortrag „Chancen der Privatisierung des Geldes“ hob er auf die Person des Bankiers und des Kunden, auf die individuell handelnden und verantwortlichen Wirtschaftssubjekte, ab und verlieh so dem Personalitätsprinzip der Christlichen Gesellschaftslehre eine aktuelle Konnotation.

Prof. Paul H. Dembinski aus Genf stellte eindrucksvoll dar, wie im vergangenen Vierteljahrhundert Volumina und Gewicht des Finanzsektors über die Realwirtschaft hinausgewachsen sind. Schon anhand der statistischen Zahlenwerte stelle sich die Frage, inwieweit der Sektor Finanz noch im Dienst von Wirtschaft und Gesellschaft steht. Vielmehr schein er sich verselbständigt zu haben und sich auf anonymen Märkten weitestgehend an Profitchancen zu orientieren.

BKU-Vize und UNIAPAC-Europapappräsident Burkhard Leffers wandte sich nachdrücklich gegen eine einseitige „Systemdebatte“ über die Struktur der Wirtschaft und ihre ethische Qualität. Er forderte statt dessen von jedem einzelnen Wirtschaftsobjekt, in der gegebenen Ordnung der Wirtschaft moralisch zu handeln. Beide Aspekte fordern gerade im Finanzsektor heute eine europäische Sichtweise. Folglich warb Leffers für die UNIAPAC Europa und regte an, sich stark in diese Plattform der christlichen Unternehmerverbände einzubringen. Als konkrete Umsetzung schlug er vor, in der Schweiz ein Kolloquium über die Ordnung der Finanzmärkte auszurichten.

Burkhard Leffers



Burkhard Leffers

Burkhard Leffers

Burkhard Leffers

Motivierte Führungspersönlichkeiten gesucht

1./2. Dezember 2011: UNIAPAC-Europa-Kongress in Den Haag

Europa steht am Scheideweg. Die globale Finanz- und Wirtschaftskrise hat eine Reihe von Schwächen des Kontinents bloßgelegt: einen Mangel an wirtschaftlichem Wettbewerb, Überschuldungsprobleme – und vor allem die Unfähigkeit der Staatenlenker, diese Probleme gemeinsam und entschlossen anzugehen.

Vor diesem Hintergrund und aus Anlass des 80-jährigen Bestehens der 1931 gegründeten internationalen Vereinigung christlicher Unternehmerverbände, UNIAPAC, findet vom 1. bis 2. Dezember in Den Haag eine Konferenz zum Thema „Renewing Europe – the need for inspired leadership“ statt.

Konferenzsprache ist Englisch.

Als Dinnerspeaker für das festliche Abendessen am 1. Dezember konnte die UNIAPAC den ehemaligen niederländischen Premier Ruud Lubbers gewinnen. Hauptredner am 2. Dezember sind unter anderem der Bischof von Rotterdam, Adrian van Luyn, und Professor Stefano Zamagni von der Universität Bologna. Außerdem wird es prominent besetzte Podiumsdiskussionen zu den folgenden vier Themen geben:

1. **On The Edge: What kind of european governance do we need?**
2. **Think Tank Europe: What kind of education do future leaders need?**
3. **Fortress Europe? – The chal-**

lenges of migration and the opportunities of diversity.

4. **Europe – a community of values.**



Der Binnenhof (deutsch: Innerer Hof) in Den Haag ist Sitz des niederländischen Parlaments, dessen Besichtigung im Rahmenprogramm der Tagung geplant ist.

Foto: fotolia

Soziale Marktwirtschaft in Europa

Eindrücke von den Sozialethischen Gesprächen in Mönchengladbach

Um die Soziale Marktwirtschaft in der Europäischen Union ging es bei den Sozialethischen Gesprächen im Mai in Mönchengladbach. Eingeladen hatte bereits zum zweiten Mal der neue Direktor der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle, Monsignore Prof. Dr. Peter Schallenberg.

Im Mittelpunkt der Tagung stand der Entwurf eines Papiers, mit dem sich die Vereinigung der europäischen Bischofskonferenzen, die COMECE, zur Sozialen Marktwirtschaft in Europa positionieren möchte. Vorgestellt wurde der Entwurf von Prof. Dr. Markus Vogt von der Universität München. Er begann mit der Frage, ob die Soziale Marktwirtschaft ein Konzept von gestern ist, das eine Renaissance oder Zuspitzung braucht.

Vogt hält diese Wirtschaftsordnung jedoch für „eine der genialsten politischen Erfindungen“, der Deutschland den Wohlstand nach dem Krieg verdanke. Die Kirche erkenne heute an, dass der Wettbewerb im Menschen positive Kräfte entfaltet. Er brauche jedoch gleiche Bedingungen für alle, die durch staatliche Rahmenbedingungen sichergestellt werden müssen.

Das Papier der Bischöfe warnt aber davor, den Markt und seine innere Logik in alle Lebensbereiche vordringen und diese beherrschen zu lassen. Außerdem spricht sich der Entwurf dafür aus, die Soziale Marktwirtschaft zu einer Öko-Sozialen Marktwirtschaft zu erweitern. „Umweltschutz muss vom Begrenzungsfaktor zum Zielfaktor der gesellschaftlichen Entwicklung werden“, heißt es weiter.

Der italienische Sozialwissenschaftler Prof. Dr. Stefano Zamagni erinnerte an das Modell



Austausch in Mönchengladbach: Gastgeber Monsignore Prof. Dr. Peter Schallenberg (v.li), BKU-Vize Burkhard Leffers, Prof. Dr. Markus Vogt und BKU-Berater Prof. Dr. André Habisch. Foto: Peter Unterberg

einer „Civil market society“, das er als Vorläufer der Sozialen Marktwirtschaft beschrieb. Letztere beschränke sich auf den Dualismus von privatem und öffentlichem Eigentum, der einen wesentlichen Bereich ausklammere: das Gemeinschaftseigentum. Es gebe vielerorts die falsche Vorstellung, dass Gemeinschaftsgüter „vom Himmel fallen“. Doch auch sie müssten gepflegt werden, mahnte er.

Die Rolle des ordnungspolitischen Gewissens übernahm Dr. Karen Horn vom Institut der Deutschen Wirtschaft in Berlin. Freiheit sei in der Marktwirtschaft kein Nebeneffekt sondern eine zentrale Größe, betonte sie. Mit Blick auf die aktuellen Debatten in Europa glaubt sie, dass eine Harmonisierung in einigen Bereichen gut ist – aber nicht in allen. Sie sagte ja zu gleichen Startchancen, warnte aber vor einer Gleichmacherei, die „die Kanäle des Lernens verstopft“. Folglich seien institutionelle Regeln sinnvoll, wenn sie gute Abläufe erzeugen. Dennoch lasse sich Solidarität nicht erzwingen, glaubt Horn. Folglich müsse alles unterlassen

werden, das die relativen Preise verzerrt, die auf den Märkten die Knappheit zeigen.

Die Verantwortung für einen funktionierenden Preismechanismus wies der Präsident von UNIA-PAC Europa und BKU-Bundesvize, Burkhard Leffers, in seinem Referat den Unternehmern zu. Souverän in einer Marktwirtschaft sei der Kunde. Er bestimme, „was produziert wird. Der Unternehmer hat ihm gegenüber eine dienende Funktion“, sagte Leffers.

Jeder Unternehmer hat nach Ansicht Leffers die Verantwortung, den Bestand seiner Firma zu sichern: „Der Unternehmer muss seinen Betrieb für den Markt attraktiv halten“, sagte er. „Es heißt aber auch, Entscheidungsprozesse möglich zu machen.“ Dabei gehe es nicht um den persönlichen Profit des Unternehmers, sondern um den Erhalt des Unternehmens für den Markt und seine Teilnehmer. Seine Ausführungen wurden ergänzt durch ein Koreferat des Wissenschaftlichen Beraters des BKU, Prof. Dr. André Habisch, Lehrstuhlinhaber an der Katholischen Universität Eichstätt.

Peter Unterberg

Von der Vision zur Praxis: Nachhaltigkeit neu denken

7. bis 9. Oktober: BKU-Bundestagung in Aachen

Mit der Bundestagung rundet der BKU sein Jahresthema „Nachhaltigkeit“ ab.

Dafür wird Bundesumweltminister Dr. Norbert Röttgen dieses Thema noch einmal prominent aufgreifen und seine Vision einer zukunftsfähigen Gesellschaft vorstellen. Im Aachener Dreiländer-Eck blicken wir zudem über die nationalen Grenzen hinaus und freuen uns auf den Vortrag des stellvertretenden Regierungschefs des Fürstentums Liechtenstein, Dr. Martin Meyer. Der BKU-Arbeitskreis Nachhaltigkeit präsentiert das Endergebnis seiner Arbeiten.

Freitag, 7. Oktober

- **Wirtschaftsstandort Liechtenstein – Ein Kleinstaat im internationalen Wettbewerb**, Dr. Martin Meyer Wirtschaftsminister und stv. Regierungschef des Fürstentums Liechtenstein
- **Der deutsche Mittelstand – Anker unseres wirtschaftlichen Erfolges**

Ernst Burgbacher, MdB, Staatssekretär beim Bundesminister für Wirtschaft

- **Nachhaltig Wirtschaften – Qualifiziertes Wachstum als Grundlage für eine zukunftsfähige Gesellschaft**, Dr. Norbert Röttgen, Bundesminister für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit

Samstag, 8. Oktober

- **Nicht reden, handeln: Das BKU-Modell zur Nachhaltigkeit**, Prof. Dr. Ernst Hagemeyer Vorsitzender des BKU-Arbeitskreises Nachhaltigkeit
- **Panels:**
- **Intelligente Gebäude – intelligente Stadt: Lebensräume der Zukunft?**
- **Unsere Uhren gehen anders: Wie Brandenburgs Verwaltung sich technisch auf den demografischen Wandel einstellt.**
- **Nachhaltigkeit – Hype oder nachhaltig?**
- **Corporate Social Responsibility als Modell für nachhaltigen Unternehmenserfolg**



Weltkulturerbe Aachener Dom

- **Nachhaltigkeit im Unternehmensalltag: Ein Beispiel aus dem Mittelstand**

Sonntag, 9. Oktober

Heilige Messe mit Bischof Dr. Heinrich Musinghoff im Aachener Dom

Rahmenprogramm:

- Stadtführung durch Aachen
- Empfang im historischen Rathaus durch Oberbürgermeister Marcel Philipp und Besichtigung des Kaisersaales
- Stadtführung in Maastricht und kurze Freizeit in der Stadt
- Führung über die Dächer des Aachener Domes

Informationen unter: www.bku.de

Wallfahrt und Papstbesuch

23. bis 25. September in St. Peter bei Freiburg

Geistliche Leitung: Prof. Dr. Lothar Roos, Geistlicher Berater des BKU, u.a.

Übernachtung: Geistliches Zentrum St. Peter bei Freiburg

Freitag, 23. September

14:30 Uhr Besuch des Herder Verlages, Freiburg, Begrüßung durch Verleger Manuel Herder
18:00 Uhr Gemeinsames Abendessen in St. Peter, Geistliche Einstimmung auf die Wallfahrt

Samstag, 24. September

9:00 Uhr Hl. Messe
11:15 Uhr Fußwallfahrt zur Wallfahrtskirche Maria Lindenberg, dort Eucharistische Andacht
14:15 Uhr Fußwallfahrt zurück nach St. Peter
18:00 Uhr Abendessen
20:00 Uhr Vortrag Pater Clemens Pilar COP danach Zusammensein und gemeinsamer Ausklang des Tages



Sonntag, 25. September

Morgens Bustransfer und gemeinsame Teilnahme am Abschlussgottesdienst mit Papst Benedikt XVI. auf dem Flughafen Freiburg

Informationen unter: www.bku.de

Berufliche Bildung im Fokus

Tagungen über neue Schwerpunkte in der Entwicklungszusammenarbeit

In der deutschen Entwicklungspolitik erhält die berufliche Bildung einen neuen Stellenwert und geht neue Wege. Auf zwei Fachtagungen in Bonn diskutieren Experten aus Wirtschaft, Entwicklungszusammenarbeit, Kirchen und NGOs innovative Ansätze.

Strategien zu entwickeln, wie der wichtige Bereich der beruflichen Bildung innerhalb der deutschen Entwicklungszusammenarbeit ausgebaut und noch nachhaltiger darin verankert werden kann, war das Ziel der Berufsbildungskonferenz, die das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) am 16. Juni in Bonn ausgerichtet hat. Die Parlamentarische Staatssekretärin Gudrun Kopp betonte, wie wichtig es sei, die bewährten Instrumente und Stärken der deutschen Entwicklungszusammenarbeit im Bereich der beruflichen Bildung beizubehalten und zugleich neue und innovative Wege zu gehen.

„Staatliche Entwicklungspolitik ist nur dann wirkungsvoll, wenn sie starke Partner hat: die Zivilgesellschaft und die Wirtschaft,“ sagte Kopp und erläuterte: „Zudem ist Bildung eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Staat, Zivilgesellschaft und Wirtschaft müssen sich austauschen und kooperieren, um ein bedarfsorientiertes und effektives Bildungsangebot zu schaffen.

Daher wollen wir zusammen mit unseren Partnern aus Wirtschaft und Zivilgesellschaft neue entwicklungspolitische Instrumente und innovative Formen der Zusammenarbeit erproben. Hierfür werden wir einen Ideenwettbewerb für ‚Innovationspartnerschaften des BMZ mit der Wirtschaft und der Zivilgesellschaft in der Beruflichen Bildung‘ ausloben.“



Auch Bundespräsident a. D. Dr. Horst Köhler interessiert sich für die berufliche Bildung in Afrika. Auf Einladung der Konrad-Adenauer-Stiftung besuchte er jetzt in Ruanda das Berufsbildungszentrum der Salesianer Don Boscos in Gatenga. Pater Camille Swartvagher (li.) führte Köhler durch die Werkstätten und Unterrichtsräume.

Das jährliche Werkstattgespräch der Entwicklungsorganisation „Don Bosco Jugend Dritte Welt“ in Bonn fand diesmal zum Thema „Zusammenarbeit mit Unternehmen“ statt. In den meisten Ländern dieser Welt gibt es die deutsche Tradition der dualen Berufsausbildung nicht. Für die Träger der Berufsbildung in Entwicklungsländern sind Unternehmen aber natürlich ein wichtiger Förderer und Ansprechpartner, wenn es um Arbeitsmarktrelevanz von Ausbildungsgängen und Platzierung ausgebildeter Kräfte auf dem Arbeitsmarkt geht.

Wie kann die Kooperation zwischen Berufsbildungseinrichtungen und Unternehmen konkret aussehen? Welchen Beitrag können kirchliche Berufsbildungseinrichtungen leisten? Welche Erwartung haben Unternehmen? Sind diese bereit, sich aktiv an der Ausbildung zu beteiligen? Welche Erwartungen haben private und sozial ausgerichtete Träger der Berufsbildung? Welchen Nutzen gibt es? Diesen Fragen gingen Referenten von Unternehmer- und Bildungsträgerseite aus

Indien, Indonesien und Deutschland nach.

Ein Praxisbeispiel aus Indien stellten Salesianerpater Adolph Furtado, Leiter des Don Bosco Learning Centre in Mumbai, und Michael Mager, Personalleiter der Grohe AG, mit der Grohe-Jal-Akademie vor: ein Kooperationsprojekt des Sanitärunternehmens Grohe und den Salesianern Don Boscos in Indien. Die von Grohe ausgestattete Akademie bietet in drei bis zwölfmonatigen Kursen die Ausbildung zum Installateur an. Ziel ist es, innerhalb von fünf Jahren 900 Jugendliche aus armen Familien auszubilden.

Durch den großen Fachkräftemangel ist die Ausbildung eine gute Basis für die berufliche Perspektive der Jugendlichen. Auch Grohe profitiert von den neuen, gut ausgebildeten Handwerkern: In Indien gibt es seit langem einen Mangel an qualifizierten Installateuren, die die hochwertigen Produkte der Sanitärmarke fachgerecht einbauen können. Zukünftig plane man auch den stärkeren Einsatz von Mitarbeitern in Deutschland.

Martin J. Wilde

Entwicklungshilfe gegen Klimawandel

Die 4. Eichholzer Fachtagung zur Entwicklungspolitik

„Klima und Entwicklung: ordnungspolitische Grundsätze der internationalen Zusammenarbeit“ – unter diesem Thema stand die vierte Eichholzer Fachtagung zur Entwicklungspolitik am 15. und 16. April. Eingeladen nach Schloss Eichholz in Wesseling hatten die Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) und der BKU.

Gemeinsam mit der BKU-Vorsitzenden Marie-Luise Dött, MdB, begrüßte KAS-Schatzmeister Dr. Franz Schoser wieder zahlreiche engagierte Experten aus Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kirche. Hans-Jürgen Beerfeltz, Staatssekretär im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) eröffnete die Tagung mit einem Grundsatzvortrag. Er betonte, dass sein Ministerium nicht völlig selbstlos handle, sondern „ein Investment für Deutschland im nationalen Interesse“ sei. Gleichzeitig sehe er die Entwicklungszusammenarbeit als „Hilfe zur Selbsthilfe“.

Beerfeltz wies darauf hin, dass den Entwicklungsländern ab 2020 100 Milliarden US-Dollar zusätzlich im Jahr versprochen seien, um sich an die zukünftigen und bereits eingetretenen Klimaveränderungen anpassen zu können. Der Kampf gegen den Klimawandel könne nur gewonnen werden, wenn Wirtschaft und Zivilgesellschaft eingebunden würden. Private Unternehmen und innovative Ideen seien notwendig, um den Klimawandel in den Entwicklungsländern aufzuhalten. Das BMZ nehme dabei eine „Scharnierfunktion“ ein und habe dafür eine Servicestelle für Unternehmen beim BMZ eingerichtet.

Zusätzlich würden „Scouts“ für die Entwicklungszusammenarbeit ausgebildet, die gezielt nach Best-Practice-Projekten in der Privat-



Kaminrunde über Nachhaltigkeit in der Entwicklungszusammenarbeit: Unions-Fraktionsvize Dr. Christian Ruck MdB (v.li.), Umwelt-Staatssekretärin Ursula Heinen-Esser MdB, BKU-Geschäftsführer Martin J. Wilde und Haushaltsexperte Volkmar Klein MdB. Foto: Harald Odehnal

wirtschaft Ausschau halten würden.

Die Bundesregierung habe auch beschlossen, deutsche mittelständische Unternehmen bei Investitionen in Entwicklungsländern durch die bundeseigene DEG-Bank finanziell zu unterstützen. Kosten, die für einen höheren Beratungs- und Prüfungsaufwand von kleineren Investitionsvorhaben entstehen, werden nun von der DEG bezuschusst. Diese Maßnahme soll besonders für mittelständische Unternehmen einen Anreiz bieten, in Entwicklungs- und Schwellenländern aktiv zu werden. Abschließend rief Beerfeltz zu einer neuen Balance zwischen Fördern und Fordern auf. Good Governance, Transparenz und Rechenschaftspflicht seien die Voraussetzung für eine gute Entwicklungszusammenarbeit.

Mit einem Zitat aus der Enzyklika Caritas in Veritate (CiV) von Papst Benedikt XVI. erinnerte Marie-Luise Dött als BKU-Vorsitzende und umweltpolitische Sprecherin der CDU/CSU-Bundestagsfraktion an die Prinzipien der Subsidiarität und Solidarität in der Entwicklungszusammenarbeit: „Wirtschaftshilfen ... müssen unter Miteinbeziehung nicht nur der Regierungen der betroffenen Länder geleistet werden, sondern

auch der örtlichen Wirtschaftstreibenden und der Kulturträger der Zivilgesellschaft, einschließlich der örtlichen Kirchen. Die Hilfsprogramme müssen in immer größerem Ausmaß die Merkmale von Programmen annehmen, die Ergänzung und Partizipation von unten einbeziehen.“ (CiV, 58)

Darüber hinaus betonte sie, dass Deutschland mit seinem Know-how besonders beim Transfer von Technologien in Entwicklungsländer helfen könne. Ein Viertel der Weltbevölkerung habe keinen Zugang zu Elektrizität. Dies könne sich beispielsweise mithilfe von Solaranlagen ändern, insbesondere in Subsahara-Afrika, wo die Sonneneinstrahlung besonders intensiv ist.

Zur Verteilung der BMZ-Gelder forderte Dött ein Überdenken der Prioritäten. Im Moment kämen 50 Prozent bilateral-staatlichen Projekten zugute, 40 Prozent würden multilateral-staatlich über die UN und die EU ausgeschüttet und nur zehn Prozent erhielten nichtstaatliche Organisationen der Kirchen, der Zivilgesellschaft und der Wirtschaft. Dött verlangte, diese Gelder effizienter einzusetzen. Insbesondere der Anteil für die nichtstaatlichen Entwicklungsorganisationen müsse erhöht werden.

Franziska Broich/Martin J. Wilde

Freiheit und Chancengerechtigkeit

Kardinal Marx stellt Impulspapier der Bischofskonferenz vor

Der Vorsitzende der Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen der Deutschen Bischofskonferenz, der Münchener Erzbischof Reinhard Kardinal Marx, hat einen verstärkten politischen und gesellschaftlichen Einsatz für mehr Chancengerechtigkeit gefordert.

„Jedem soll die Chance eröffnet werden, die Freiheitsmöglichkeiten in unserer Gesellschaft auch persönlich zu nutzen“, sagte Marx am 27. Juni in Berlin bei der Vorstellung des Impulspapiers „Chancengerechte Gesellschaft. Leitbild für eine freiheitliche Ordnung“, das die Kommission erarbeitet hat. Sie wirbt darin für eine „verantwortete Freiheit, die Eigenverantwortung ebenso wie gemeinschaftliche Solidarität im Blick hat“, wie Marx betonte.

Darüber hinaus gehe es darum deutlich zu machen, dass Freiheit nicht nur ein zentraler Begriff des christlichen Glaubens, sondern auch der Katholischen Soziallehre sei, der nicht im Gegensatz zur Gerechtigkeit stehe. „Mit Freiheit ist notwendigerweise ein gewisses Maß an Ungleichheit verbunden ... Ziel ist also nicht Gleichheit, es muss vielmehr um Beteiligungs- und Befähigungsgerechtigkeit gehen“, lautet die programmatische Aussage des Textes. Weiter heißt es dort: „Ungleichheit beruht auf der Individualität des Menschen, auf unterschiedlichen Lebensumständen, Potenzialen und Befähigungen sowie auf dem unterschiedlichen Gebrauch der Freiheit. Ungleichheit ist nicht automatisch ungerecht. Auch Chancengerechtigkeit ebnet Ungleichheit nicht ein.“

Das Impulspapier knüpft erkennbar an das Dokument „Das Soziale neu denken“ aus dem Jahr



Fachmann der Kirche für soziale und wirtschaftliche Fragen: Kardinal Reinhard Marx aus München.

2003 an, bei dem es sehr zentral um Beteiligungsgerechtigkeit ging. Als erstes exemplarisches Aktionsfeld wird denn auch in dem aktuellen Impulspapier die Bildung genannt. „Bildung befähigt zur Freiheit. Um freie und mündige Entscheidungen treffen zu können, brauchen Menschen ein stabiles Fundament aus kognitiven und emotionalen Fähigkeiten, Werten und Sinnbezügen“, sagte Marx.

Bildungsgerechtigkeit sei zentral für Chancengerechtigkeit und daraus ergebe sich für die Politik die Notwendigkeit, „deutlich mehr Geld für Investitionen in Bildung zur Verfügung“ zu stellen, forderte der Kardinal. Das Impulspapier gibt der Kostenfreiheit frühkindlicher Bildungsangebote eindeutig Vorrang vor einer vollständigen Gebührenfreiheit des Studiums. Einen Kindergarten- oder Kitazwang lehnte Marx aber in aller Entschiedenheit ab: „Letztlich muss es jedoch die Entscheidung der Eltern bleiben, ob sie dieses Angebot annehmen.“

Die Erwerbsarbeit wird in dem Impulspapier als „zentrale Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe und die wirtschaftliche Grundlage für eine eigenverant-

wortliche und freie Lebensführung“ bezeichnet. Marx kritisierte die starke Zunahme von Minijobs und die Tatsache, dass Arbeitgeber einen Anreiz hätten, Arbeitsplätze zu niedrigen Löhnen anzubieten und reguläre Arbeitsverhältnisse in mehrere Minijobs aufzuspalten. Vordringliches Ziel der Arbeitsmarktpolitik müsse es jedoch bleiben, Arbeitslosen die Möglichkeit zu geben, ein sozialversicherungspflichtiges Normalarbeitsverhältnis aufzunehmen. Besonders für Geringqualifizierte kämen hierfür auch staatliche Lohnkostenzuschüsse (Kombilöhne) infrage.

Als drittes Aktionsfeld nennt das Impulspapier die Generationengerechtigkeit. Es befürwortet diesbezüglich ausdrücklich die Anhebung des Renteneintrittsalters und die Einführung der Schuldenbremse. Steigende Einnahmen des Staates sollten deshalb vorrangig zum Schuldenabbau verwendet werden. Marx wies auch darauf hin, wie schwierig die Gestaltung einer generationengerechten Gesellschaft im Hinblick auf die Vermögensvererbung sei. „Es ist deshalb eine sozialetische Herausforderung, gesellschaftliche Regeln zu finden, die sowohl das Recht der Erblasser zur Weitergabe ihres Vermögens als auch die damit verbundenen Verteilungsprobleme ernst nehmen.“

Marx schlägt vor, aus Gründen der Chancengerechtigkeit über eine Ausweitung der Besteuerung – insbesondere bei sehr großen Vermögen – nachzudenken. „Gleichzeitig bedarf es des Ausbaus und der gesellschaftlichen Anerkennung alternativer Möglichkeiten des Vermögensübergangs. Die Einrichtung von gemeinnützigen Stiftungen, Fonds und Stipendien ist eine gute Möglichkeit, gesellschaftliche Belange nach eigenen Vorstellungen zu fördern“, sagte der Kardinal weiter. Martin J. Wilde

Kirche lohnt sich

Die WirtschaftsWoche hat nachgerechnet

Die Aachener Kirchenzeitung weist auf eine bemerkenswerte Studie der „WirtschaftsWoche“ hin.

„Lohnt sich Kirche?“, fragte das Magazin kurz vor Ostern auf dem Titel und kündigte ebenda nutzenorientierte Aufklärung an: „Was sie wirklich kostet, was Sie davon haben, wie Sie Steuern sparen“. Die geistige Dimension blendete das Blatt völlig aus und stellte anhand eines Fallbeispiels eine reine Kosten-Nutzen-Analyse auf. Das Ergebnis ist überraschend: Das exemplarische Ehepaar mit zwei Kindern nimmt in seiner gesamten Lebenszeit mehr kirchliche Leistungen in Anspruch, als es eigentlich über die Kirchensteuer bezahlt hat.

Der positive Saldo komme letztlich nur dadurch zustande, dass die zwei Sprösslinge des Paares eine kirchliche Schule besuchen, schreibt Ulrich Waschki in der Aachener Kirchenzeitung über die



Studie. Doch abgesehen von diesen „kleinen“ Schönheitsfehlern fördern die Studie interessante Beispiele zutage. Als die Wirtschaftsredakteure nach Alternativen zu kirchlichen Feiern suchten, fanden sie heraus, dass die Konkurrenz durchaus nicht günstiger ist. Beispiel Hochzeit: Freie Theologen und Festredner nahmen im Durchschnitt gut 700 Euro für ihre Dienste – der katholische Pfarrer predigt kostenlos.

Mertes: Kritik ist keine Majestätsbeleidigung

Der scheidende Rektor des Berliner Canisius-Kollegs, Klaus Mertes, hat die katholische Kirche zu mehr Kritikfähigkeit aufgerufen.

Wo Kritik an der Institution als „Majestätsbeleidigung“ gelte, sinke das intellektuelle Niveau des innerkirchlichen Diskurses, sagte der Jesuit der „Katholischen Sonntagszeitung“ in Berlin. Wenn ein Bischof einem Katholiken, der sich für die Abschaffung des Pflichtzölibats ausspreche, unterstelle, er beleidige Christus und sei nicht mehr „richtig katholisch“, dann schäme er sich für diesen Bischof. Mertes weiter: „Wir haben leider zu viele Menschen in Führungspositionen, die nicht merken, welchen Schaden sie anrichten mit dem, was sie sagen.“ Im Herbst wird der Pater Direktor am Jesuitengymnasium Sankt Blasien im Schwarzwald.

KNA

Carsten Laschet: Recht und Ordnung

Eigentum verpflichtet nur?

Der Schutz des Eigentums in Artikel 14 des Grundgesetzes stellt eines der höchsten Schutzgüter des aufgeklärten Verfassungsstaates dar. Es bildet einen engen Verbund mit der persönlichen Freiheit, begrenzt lediglich durch die Normierung, dass Eigentum dem Allgemeinwohl dienend verpflichtet. Hatte die Entwicklung dieser Garantie ursprünglich das Privateigentum im Fokus, uferte die Reichweite über die Jahre verfassungs- und auch zivilrechtlich mehr und mehr aus.

Man ist geneigt zu erkennen, dass der Eigentumsgarantie heute alles unterliegt, was nicht bei drei auf dem Baume sitzt, gerade auch im unternehmerischen Bereich: Pa-

tentrechte, Rechte am Warenzeichen, Bergbaurechte, Aktien – alles von der staatlichen Garantie erfasst.

Mit der „Energiewende“, die nunmehr von der Bundesregierung ausgerufen wurde, wird auch die Diskussion um das Eigentum nochmals einen wohlthuenden Schub bekommen. Es ist schon im Walde zu hören, dass die Energiekonzerne sich aufgrund der ihnen zugesagten atomaren Nutzungsrechte und Restlaufzeiten auf zumindest eigentumsgleiche Rechte stützen und deren Aktionäre einen ähnlichen Eingriff reklamieren werden.

Aber auch die Grundbesitzer, Hauslehaber und Landschaftschützer werden Eigentumsrechte zur Abwehr von geplanten Überlandleitungen und On-Shore-



Windanlagen nutzen. Wird dies politisch derzeit noch abgebügelt als Nörgelei der Ewiggestrigen, erfreut es das Herz eines jeden Rechtsstaatsfetischisten. Die Bedeutung und Tradition von Eigentum und Freiheit bleibt in der Diskussion! Am Ende wird das Bundesverfassungsgericht wieder das weise letzte Wort haben. Und es bleibt zu hoffen, dass es weiterhin unabhängig ist. Denn daran fehlt es derzeit vielfach in der „Expertendiskussion“ – auf allen Seiten.

Deutsche Bischöfe für Energiewende

„Der Schöpfung verpflichtet“ – Arbeitshilfe der Kommission VI

Die katholischen Bischöfe in Deutschland halten die Nutzung der Kernenergie „wegen der ungeklärten Entsorgung, der Möglichkeit großflächiger Katastrophen und terroristischer Anschläge“ für ethisch nicht vertretbar, heißt es in einem Ende Mai in Bonn veröffentlichten Papier.

Die Arbeitshilfe „Der Schöpfung verpflichtet“ wurde von einer Expertengruppe unter Federführung der Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen der Bischofskonferenz erarbeitet. Vorsitzender ist der Münchner Kardinal Reinhard Marx.

Die Kirche fordert die Entwicklung „neuer, global verantwortbarer und zukunftsverträglicher Wohlstandsmodelle“. Umweltschutzaspekte und ein sparsamer Verbrauch von Rohstoffen müssten stärker berücksichtigt werden. Hier stünden die Industrienationen in der Pflicht, voranzugehen. „Denn sie haben sich durch eine



Abwälzung der Energiekosten auf die Umwelt entwickelt und stoßen immer noch den größten Anteil an Treibhausgasen aus. Den Emissionshandel mit CO₂-Zertifikaten halten die Verfasser des Papiers für ein „wichtiges Instrument“.

Zurückhaltend äußern sich die Bischöfe hinsichtlich einer stärkeren Nutzung von Bioenergie. Deren Ausbau habe in den vergangenen zehn Jahren zu „höchst ambivalenten Folgen“ geführt. Als Beispiel nennen die Bischöfe gestiegene Getreidepreise und Mängel bei einer effizienten Nutzung, beispielsweise von Biogas. KNA

ZdK für Atomausstieg mit Augenmaß

In der Debatte über eine Energiewende warnt das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) vor einem übereilten Ausstieg aus der Atomkraft. Es gehe nicht um die Geschwindigkeit dieses Prozesses, sondern um seinen erfolgreichen Abschluss, sagte ZdK-Präsident Alois Glück. Er mahnte zu Besonnenheit, „auch wenn es für politische Parteien und gesellschaftliche Gruppierungen reizvoll sein mag, sich hier gegenseitig mit Laufzeitvorschlägen zu unterbieten“. KNA

Wolfgang Ockenfels: Zwischenruf

Von Himmel und Hölle

Die moderne Aufklärung ließ die Kirche höchstens noch als eine Anstalt gelten, die den Untertanen wirksam Moral einbläuen könnte. So wünschte sich Voltaire nur Diensthofen, die als Christen das Verbot des Diebstahls unter Androhung von Höllenstrafen beachteten.

Damals waren die Verheißung des Himmels und die Drohung mit der Hölle noch wirksame Anreize, durch ein tadelloses, tugendhaftes Leben vor Gott bestehen zu können – und auch vor den Mitmenschen. Aber dieser Zusammenhang von Drohung und Verheißung funktioniert nicht

mehr. Himmel und Hölle wurden als transzendente Wirklichkeiten aus der Verkündigungssprache verbannt. Aber nur, um als innerweltliche Zustände wieder aufzutreten und in die politisch-theologische Rhetorik einzuziehen.

Im Horizont der europäischen Kirchen scheint der Himmel leer, die Hölle wie ausgebrannt zu sein. Wann hat man zuletzt eine Predigt gehört, in der der Himmel, das endgültige Reich Gottes, hoffnungsvoll verkündet wurde? Und wer gar über die Hölle predigt, also über die Möglichkeit, das ewige Heil zu verfehlen, gilt als Drohbotschafter und Bangemacher.

Die Selbstverweltlichung des christlichen Glaubens schreitet munter fürbass. Sodass es einem



prominenten katholischen Amtsinhaber kürzlich gefiel, die Kernenergie als „Teufelszeug“ zu bezeichnen. Wenngleich sonst der Teufel in der Glaubensverkündigung ausgespielt hat. Wer nicht an Hölle und Teufel glaubt, wird stattdessen der grünen Ersatzreligion folgen und die Kernenergie als irdisches Höllenereignis und Teufelswerk gläubig befürchten. Heidenangst nennt man das.

Ich bin bei Euch alle Tage

Die Eucharistie: neue Serie über die Sakramente

In den folgenden BKU-Journalen betrachtet der Arbeitskreis Christliche Spiritualität die katholischen Sakramente aus dem Blickwinkel eines modernen, fragenden und nutzen-suchenden Mitmenschen. Wie für alle Glaubenswahrheiten gilt für die Sakramente: man kann sie mit der Vernunft nicht gänzlich verstehen. Man kann sie nur mit dem Herzen erfassen und annehmen. Letztlich handelt es sich bei jedem Sakrament um ein Mysterium.

Die Eucharistie

„Eucharistie (griech. eucharistia = Danksagung) hieß ursprünglich das Danksagungsgebet aus dem Gottesdienst der Urkirche. Später übertrug man das Wort auf die gesamte Feier der Heiligen Messe.“ (YOUCAT, Seite 123).

Eucharistie meint die Wandlung von Brot und Wein in Leib und Blut Christi, wenn der Priester die Worte Christi beim letzten Abendmahl wiederholt. Die Gegenwart

Christi in Gestalt von Brot und Wein bedeutet nicht nur die Erfüllung seines Versprechens: „Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt. 28,20). Sie ist vielmehr auch Auftrag an uns Christen von heute: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ (1 Kor 11,24). Die Eucharistie ist sowohl Hingabe Christi durch die unblutige Wiederholung seines Opfers am Kreuz als auch Gemeinschaft, Vereinigung mit Christus in der Kommunion. Die Begegnung hat in würdiger Weise zu erfolgen.

Für die Katholische Kirche ist die Eucharistiefeier „Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens“ (Lumen Gentium). Johannes Paul II. schreibt in seiner Enzyklika Ecclesia de Eucharistia: „In der Eucharistie haben wir Jesus, haben wir sein Erlösungsopfer, haben wir seine Auferstehung, haben wir die Gabe des Heiligen Geistes, haben wir die Anbetung, den Gehorsam und die Liebe zum Vater. Würden wir die Eucharistie

Glauben vertiefen



vernachlässigen, wie könnten wir unserer Armut abhelfen? (Ziffer 60)

Folgende Geschichte wurde uns erzählt: Ein Priester in Spanien hatte Bedenken, ein geistig behindertes Kind zur Erstkommunion zuzulassen. In der Kirche zeigt der Priester auf das Kreuz und fragt den Jungen: „Wer ist das?“ Die Antwort des Jungen: „Jesus.“ Darauf deutet der Priester auf den Tabernakel und will wissen: „Wer ist das?“ Wiederum antwortet der Junge: „Jesus.“ Der Priester tut verwirrt: „Wie kann das sein? An beiden Stellen Jesus?“ „Es ist einfach,“ entgegnet der Junge. Mit Blick auf das Kreuz sagt er: „Es sieht so aus, als wäre er da, ist er aber nicht.“ Und auf den Tabernakel zeigend, sagt er: „Es sieht so aus, als wäre er da nicht. Doch da ist er!“

Michael Bommers

„You never walk alone“

Glaubenszeugnisse: Auftanken in Rom

Wer kennt es nicht, dieses Gefühl des „Glaubens“-Alltags: versunken in Alltagshektik, mangelnde frohe Gelassenheit, trockenes Gebet; kaum spirituelle Impulse, das ganze Glaubensleben etwas fade? Meine Medizin: ab nach Rom!

Ein voller Petersplatz hat mich immer schon fasziniert und mir deutlich gemacht: Katholisch sein heißt, universal verankert zu sein. Am besten bei Großereignissen wie Ostern oder Seligsprechungen. Die Seele in Rom „baumeln lassen“, zwischen zahlreichen Mit-Christen aller Nationen oder stiller Anbetung in der Sakramentskapelle im

Petersdom oder beim Mitfeiern einer der vielen Pilgermessen. Da wird katholische Kirche lebendig! Zwischendurch ein leckeres Tarteletto-Eis, dosierter Kulturgenuß und abends das Eintauchen in eine lebendige Stadt.

Mein diesjähriges persönliches Glaubens-Highlight war die Vigilfeier im Zirkus Maximus am Vorabend der Seligsprechung von Papst Johannes Paul II. Aus allen Richtungen strömten Jung und Alt herbei, 250 000 oder mehr. Alle hatten EIN Ziel: gemeinsam zu beten und zu singen und diesen Heiligen zu verehren. Da standen wir mitten in unserer Zufallsgemeinschaft, zwischen campenden

Glauben erleben



Franzosen und Spaniern, neben Polen und Amerikanern, und hörten das ergreifende öffentliche Zeugnis der französischen Ordensschwester, an der das Heilungswunder geschah.

Zum Abschluss wurden Rosenkranzgebete aus fünf Marienwallfahrtsorten in Polen, Tansania, Libanon, Mexico und Portugal live zusammengeschaltet und mit Musik und Tanz vorgetragen. Genau hier wurde mein Herz ergriffen und ich habe festgestellt, →

Don Bosco als Partner der Wirtschaft

Das Hilfswerk kooperiert mit Firmen – ein Erfolgsbericht aus Indien

Fasziniert steht etwa ein Dutzend philippinischer junger Männer in einer Werkshalle in Manila um einen Automotor herum. Ein Ausbilder erläutert die einzelnen Teile und weist auf die Besonderheiten des Motors hin. Denn das Modell gehört nicht zu einer beliebigen Durchschnittsmarke, sondern zu einem Spitzenfabrikat: Es ist ein Porschemotor. Porsche – schon der Klang dieses Namens lässt die meisten Männerherzen höher schlagen.

Die Jugendlichen in der Werkshalle sind Teil eines Modellprojekts. Denn die Porsche AG hat in Manila ein einmaliges Trainings- und Rekrutierungszentrum gegründet. Dort werden jährlich etwa 40 Jugendliche aus ärmeren Bevölkerungsschichten für die Porsche-Zentren ausgebildet. In diesem Lehrgang erfahren sie eine solide technische Ausbildung zum Service-Mechatroniker, um die Chance auf eine bessere Zukunft zu erhalten. Da die Zahl der Porschefahrer auf den Philippinen längst nicht so groß ist wie in wohlhabenden Ländern, werden die jungen Mechatroniker auch in die Arabischen Emirate oder in Länder Lateinamerikas geschickt, um dort die Nobelkarossen zu warten.

Diesen Kursus hat die Firma Porsche gemeinsam mit dem kirchlichen Hilfswerk „Don Bosco Jugend Dritte Welt“ entwickelt. Nach der erfolgten Grundausbildung im Don Bosco Technical-Institute in



Michael Mager (li.), Personalchef des Armaturen- und Sanitärherstellers Grohe AG, im Gespräch mit Auszubildenden der mit dem Don Bosco Berufsbildungszentrum gemeinsam betriebenen „Grohe Jal Academy“ in Mumbai/Indien. „Jal“ bedeutet „Wasser“. Foto: Dörrich

Manila ermöglicht das Porsche-Zentrum den Nachwuchskräften eine weitere Fachausbildung. „Ausschlaggebend für die Zusammenarbeit war die qualitativ gute Ausbildung im Don Bosco Technical-Institute, eine schlanke Verwaltungsstruktur und die Fähigkeit, sich auf die Ausbildungsbedürfnisse einer Firma einstellen zu können“, sagt Torsten Klavs, der bei Porsche für den Aufbau des Ausbildungszentrums verantwortlich ist.

„Es geht nicht nur um die Beratung, Verwaltung und Umsetzung eines Projektes. In Zukunft bekommt der Unternehmer alles aus einer Hand. Hilfswerke wie Don Bosco bieten dem Unterneh-

mer die Dienstleistung einer echten Job-Agentur, die der Unternehmer von außen nutzen kann.“ Die Bonner haben den Ball aufgenommen. „Wir beziehen einige Unternehmen schon seit mehr als zwei Jahren in unsere Projektförderung mit ein“, sagt Hans-Jürgen Dörrich, Geschäftsführer von „Don Bosco – Jugend Dritte Welt“. Der Vorstand des Vereins hat deshalb im August 2010 beschlossen, Unternehmen anzusprechen. „Jugend als Zielgruppe, Kompetenz in beruflicher Bildung, weltweites Netzwerk und ein ganzheitlicher Bildungs- und Beratungsansatz sind die Schlüsselbegriffe, die Don Bosco als Partner für die Wirtschaft interessant machen“, sagt Michael Mager von den Grohe-Werken.

Diese Form einer Zusammenarbeit von Wirtschaftsunternehmen und Hilfswerken ist kein Einzelfall. In der westindischen Metropole Mumbai hat die Sanitärfirma Grohe eine Wasserakademie gegründet und bildet innerhalb von fünf Jahren 900 Jugendliche aus. Jürgen Kappel, Artikel erschien in Kirche+Leben am 27. Februar 2011.

Fortsetzung von Seite 29

→ wie schön es doch ist, katholisch zu sein und sich von frohen Mit-Christen anstecken zu lassen. Und nach diesem Bad in der römisch-katholisch-internationalen Menge ging's mit frohem Herzen und breiter christkatholischer

Brust wieder zurück in den Alltagsdschungel, irgendwo zwischen Familie, Beruf und persönlicher Berufung. Eins ist mir an diesem Abend wieder klar geworden: You never walk alone!

Klaus-Dieter Schmidt

Mikrofinanz-Wiki in neuem Glanz

Webportal bündelt Wissen und lädt zum Mitmachen ein

Auf Initiative und unter Mitwirkung von BKU und AFOS-Stiftung hat sich 2010 die Mikrofinanzplattform Deutschland gegründet. Als ein erstes Arbeitsergebnis erstrahlt das Portal www.mikrofinanzwiki.de in neuem Glanz.

Nach dem Relaunch präsentiert sich die Seite mit mehr Inhalten und erweiterten Funktionalitäten. Das Webportal bündelt Informationen und Neuigkeiten zum weiten Feld der Mikrofinanz. In einer Basisversion ist das Mikrofinanz-Wiki bereits seit Sommer 2009 online. Finanziell und inhaltlich trägt ein Förderkreis der Mikrofinanzplattform Deutschland das Webangebot. „Aber auch Nutzer können Inhalte beisteuern“, erklärt Sandra Stank, Projektverantwortliche für das Mikrofinanz-Wiki bei „Opportunity Interna-



In neuem Gewand: Die Internetseite der Mikrofinanzplattform.

tional“, den Wiki-Ansatz. Der Förderkreis des Mikrofinanz-Wikis besteht aus Organisationen, die in der Mikrofinanzplattform Deutschland organisiert sind.

Als Forum zum Erfahrungsaustausch und als Ansprechpartner will die Plattform einen Beitrag zur Professionalisierung des Sektors leisten. www.mikrofinanzwiki.de

Rekord bei den Neuanlagen

Oikocredit konzentriert sich auf soziale Ziele

Mit Neuanlagen in Höhe von 64 Millionen Euro ist 2010 das erfolgreichste Jahr in der 35-jährigen Geschichte der Ökumenischen Entwicklungsgenossenschaft Oikocredit.

Auch die Kreditvergabe der Genossenschaft konnte deutlich ausgebaut werden: Ende 2010 waren 481 Millionen Euro als entwicklungsfördernde Darlehen vergeben. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet das eine Steigerung um 22 Prozent.

Oikocredit hat zurzeit Darlehen an rund 870 Mikrofinanzinstitutionen, Genossenschaften und kleinere Unternehmen in Afrika, Asien, Lateinamerika sowie Mittel- und Osteuropa vergeben. Diese Partner erreichen mehr als 20 Millionen Menschen und ver-

bessern so den Zugang zu fairen Finanzdienstleistungen und Erwerbsmöglichkeiten für arme Menschen. Der größte Oikocredit-Investor ist seit einigen Monaten der Westdeutsche Förderkreis mit Sitz in Bonn. Über ihn haben Privatpersonen und Organisationen aus Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und dem Saarland mehr als 66 Millionen Euro bei Oikocredit angelegt. „Wir haben im letzten Jahr viele Anleger hinzugewonnen und unser Anlagekapital ist um rund 9,5 Millionen Euro gestiegen“, so Ulrike Chini, Geschäftsführerin des Förderkreises.

Anders als viele andere Mikrofinanzinvestoren überprüft Oikocredit bereits seit mehreren Jahren systematisch die sozialen Auswirkungen der eigenen Arbeit und der ihrer Mikrofinanzpartner. Oikocredit selbst gehörte Ende Januar

zu den Erstunterzeichnern der UN-Richtlinien „Principles for Investors in Inclusive Finance“. „Inclusive Finance“ steht für ein Finanzsystem, in dem alle Menschen Zugang zu Finanzdienstleistungen haben, die erschwinglich und auf ihre Bedürfnisse angepasst sind. Mit der Unterzeichnung der Richtlinien verpflichten sich die Investoren zur fairen Behandlung und zum Schutz der Kunden.

Oikocredit vergibt aus den Geldanlagen der Mitglieder Darlehen an Genossenschaften, Mikrofinanzinstitutionen und kleinere Unternehmen in Entwicklungs- und Transformationsländern. Darlehen statt Zuschüsse: Denn viele benachteiligte Menschen haben Ideen, wie sie ihr Leben verändern können, oft fehlt ihnen nur ein finanzieller An Schub.

Bankenregulierung und Mittelstand

Wer Entscheidungen fällt, muss auch die damit verbundenen Risiken und Kosten tragen. Wie sich diese zentrale Forderung der Sozialen Marktwirtschaft umsetzen lässt, beschreibt ein Buch der Handwerkskammer Düsseldorf.

Es dokumentiert das dritte Röpke-Symposium, das der Hauptgeschäftsführer der Kammer, BKU-Mitglied Dr. Thomas Köster, ausgerichtet hat. Köster wird nicht müde zu predigen, dass die Vereinigung von Haftung und Entscheidung in der Person des Eigentümerunternehmers (und Handwerkers) idealtypisch realisiert wird. Anders sehe es bei Managern und Banken aus.

Das Buch dokumentiert einen Konsens der Teilnehmer darüber, dass eine Bankenregulierung ebenso wichtig wie schwierig ist. Lesenswert ist die Dokumentation eines alten Aufsatzes von Wilhelm Röpke über grundlegende Fragen der (Zentral-)Bankenpolitik.

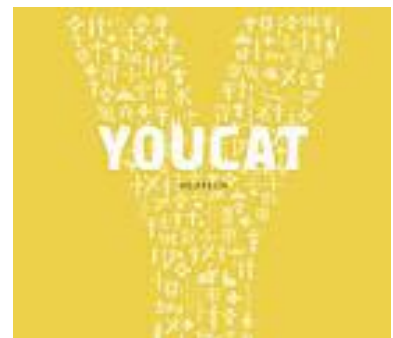
Handwerkskammer Düsseldorf (Hg): Bankenregulierung und Mittelstand, Verlagsanstalt Handwerk, Düsseldorf 2010, 248 Seiten, 34,90 Euro.

Erfrischend, konkret

YOUCAT – der neue katholische Jugendkatechismus

Youth and catechism, kurz YOUCAT, ist binnen kürzester Frist, approbiert durch Papst Benedikt XVI., zum derzeit größten christlichen Buchprojekt geworden.

Das Buch ist bereits in 13 Sprachen erschienen. Es ist ein Non-Profit-Projekt; alle Beteiligten, vier Autoren (Laien und Priester), Verleger, Bildhersteller verzichten zugunsten eines Fonds „Revitalisierung der Jugend“ auf Honorare. YOUCAT überzeugt zuallererst aber einmal durch das, was wir darin finden, lesen, wovon wir uns mitreißen lassen. An junge Menschen adressiert, wird jeder engagierte Leser (die das schreibt ist schon mal eben über 50) mitgenommen auf eine wunderbare Reise. Eine Reise in vier Kapiteln: Glaube, Sakramente, Gebot und Gebet. Der Katechismus der katholischen Kirche mit Sinn und Verstand aufgepeppt, mehr als 500 Fragen und „erfrischende, konkrete, präzise“ und kurze Antworten. Dazu längere Erläuterungen, witzige Zeichnungen und Bibelzitate. Ein ausführliches Stichwortverzeichnis lässt einen schnell



YOUCAT/Jugendkatechismus der Katholischen Kirche, Pattloch Verlag, München 2011, 304 Seiten, 12,99 Euro.

finden, was gerade gesucht wird. Das beinhaltet auch Hölle, Sex und Keuschheit, um nur ein paar Beispiele zu nennen.

Papst Benedikt XVI. empfiehlt: „Ihr müsst wissen, was Ihr glaubt, wie ein guter Musiker sein Stück, wie ein IT-Spezialist das Betriebssystem seines Computers.“ Dem YOUCAT ist baldmöglichst eine Apple-App zu wünschen, vielleicht gibt es aber auch das schon. Zum Weltjugendtag in Madrid sollen 700 000 Exemplare kostenlos verteilt werden, auch ein Superlativ! Juliane Wefers

Redner darf alles – außer langweilen

Thilo von Trotha veröffentlicht einen hilfreichen Redenberater

„Der moderne Mensch will nicht gehorchen, er will überzeugt werden.“ So beschreibt Thilo von Trotha die Notwendigkeit, „Reden professionell vor(zu)bereiten“.

Das nötige Handwerkszeug dafür vermittelt der ehemalige Redenschreiber von Bundeskanzler Helmut Schmidt in seinem gleichnamigen Buch. Er befasst sich zunächst mit Vorüberlegungen für die Arbeit am Konzept und versichert: „Das beste Mittel gegen Lampenfieber ist ein gutes Manuskript.“ Das zeichne sich unter



Thilo von Trotha: Reden professionell vorbereiten – So gewinnen Sie Ihre Zuhörer, Walhalla-Fachverlag, Regensburg 2010, 272 Seiten, 29,00 Euro.

anderem dadurch aus, dass der Redner seine Botschaft klar formuliert und vermittelt.

In den hinteren Kapiteln werden zentrale Elemente und Techniken für jede Rede anschaulich beschrieben. Hier kann jeder Redenschreiber gezielt nach Ideen und Arbeitshilfen für verschiedene Anlässe suchen.

Etwas schwächer ist der Mittelteil mit den sieben Grundregeln der Rede. Die an sich gute Idee, dies mit Beispielen zu illustrieren, hat der Autor hier zu ausführlich umgesetzt. Damit verletzt er eine seiner eigenen Grundregeln: „Jede Art von Rede ist erlaubt, nur nicht die langweilige.“

Peter Unterberg

Verstärkung

Markus Fels ist neu in der BKU-Geschäftsstelle

Die BKU-Bundesgeschäftsstelle in Köln freut sich über personelle Verstärkung: Markus Fels ist seit Mitte Mai 2011 als Mitarbeiter der BKU-Geschäftsführung tätig.

Nach seinem Studium der Deutschen Philologie, Soziologie und Philosophie an der Universität zu Köln zog es Fels in den Journalismus. Er volontierte beim „Rheinischen Merkur“, wurde 2003 als Redakteur bei der Wochenzeitung eingestellt. Dort schrieb er unter anderem für das Ressort Medien, bis er 2006 in die Innenpolitik wechselte, wo er besonders über die Grünen, die FDP sowie die Verteidigungs- und Sicherheitspolitik berichtete.

Nach der Einstellung des „Rhei-



Markus Fels

nischen Merkurs“ bewarb er sich beim BKU – mit Erfolg. In der Bundesgeschäftsstelle gehören die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, die Pflege der BKU-Internetpräsenz und die Unterstützung der beiden BKU-Geschäftsführer bei der Grundsatzarbeit zu seinen Hauptaufgaben.

Pater Zabel wechselt von Düsseldorf nach Vechta

Der Geistliche Berater der Diözesangruppe Düsseldorf, Pater Johannes Zabel, ist aus dem Dominikanerkonvent der Stadt nach Vechta umgezogen.

Seit April arbeitet er an der Universität Vechta als Hochschulsellsorger. Er leitet die Katholischen Hochschulgemeinde und das Mentorat, das die Ausbildung der Religionslehrer begleitet. Der 53-jährige Dominikaner ist Volkswirt und Theologe und hat den BKU schon bei zahlreichen Anlässen vertreten. Unter anderem war er Referent der Seminarreihe zur Katholischen Soziallehre vor zwei Jahren. Sein Amt als geistlicher Berater des BKU-Düsseldorf behält er noch bei.

Namen sind Nachrichten

Das Projekt „Reise ins Leben“ des Bergisch-Gladbacher Bestatters **Fritz Roth** ist in Berlin mit der goldenen Palme für besondere Pauschalreisen gewürdigt worden. Zusammen mit dem Reiseveranstalter TUI hat der Vorsitzende der Diözesangruppe Köln ein Urlaubsformat für Menschen entwickelt, die nach dem Verlust eines Mitmenschen Unterstützung suchen.

Der Gründer der Obi-Baumärkte, **Manfred Maus**, ist zum Ehrenprofessor der Freien Universität Varna in Bulgarien ernannt worden. Die Universität dürfe sich glücklich schätzen, „durch die enge Verbindung mit Ihnen, Herr Maus, Anschluss gefunden zu haben an modernste Möglichkeiten und Konzepte der Optimierung unternehmerischer Leistungsfähigkeit,“ heißt es in der Ernennungsurkunde. In dem Schreiben wird an das Motto „Mut zum Wandel“ erinnert, das

die von Maus gegründete Grid-Gesellschaft für Organisationsentwicklung trägt, die seit 2009 auch in Varna verankert ist.

BKU-Mitglied **Rainer Mauer** ist mit der Europa-Medaille der CDU/CSU-Gruppe in der EVP-Fraktion des Europäischen Parlaments ausgezeichnet worden. Der frühere Hauptgeschäftsführer des Bundesverbandes Bekleidungsindustrie wurde für sein Engagement um die Partnerschaft seiner Heimatstadt Rösrath (bei Köln) mit dem belgischen Veurne und dem französischen Pays de Galle geehrt.

Unterwegs für eine gute Sache ist der Geistliche Berater der BKU-Diözesangruppe Düsseldorf, **Pater Tobias Breer**, O.Praem. Nach zahlreichen Marathon-Läufen startete er jetzt direkt vor der Tür der Prämonstratenser-Abtei in Duisburg-Hamborn. Sponsoren honorieren jeden Kilometer mit Spen-

den für die Aktion „LebensWert“. Dies ermöglicht armen Familien den Besuch von Sport- und Musikvereinen.

www.projekt-lebenswert.de

Die BKU-Vorsitzende **Marie-Luise Dött, MdB**, ist mit der Floriansplakette des Nordrhein-Westfälischen Handwerks ausgezeichnet worden. Der Präsident des Nordrhein-Westfälischen Handwerkstages, **Prof. Wolfgang Schulhoff**, bezeichnete die Preisträgerin als „Bannerträgerin einer gelebten mittelständischen Verantwortungskultur in der deutschen Politik“.

BKU-Vorstandsmitglied **Jutta Stüsgen** ist für weitere drei Jahre in das Kuratorium des Katholisch-Sozialen Instituts in Bad Honnef berufen worden. Die Steuerberaterin aus Neuss gehört auch dem Vorstand der DG Köln an.

Geburtstage

■ 40 Jahre

Dr. Andreas Fisch, Dortmund

■ 50 Jahre

Andreas Fehrenbach, Waldkirch
Peter-Heinrich Baumhüter,
Rheda-Wiedenbrück

Johannes Mintrop, Essen
Norbert Willeke, München

Dr. Ralf Kieser, Neuss

Thomas Günster, Fulda

Barbara Elfgen, Berlin

Bernd Asbeck, Wallenhorst

Markus Haselier, Dresden

Dr. Stephan Siemer, Vechta

■ 60 Jahre

Helena Kapp, Kirchheim/Teck

Horst Ermert, Betzdorf

Wilhelm Stute, Paderborn

Kurt Heiner Sprenkamp,
Paderborn

Gerd Greven, Overath

Hubert Niewels jr.,
Bad Lippspringe

Carel Halff, Augsburg

Karin Peter, Neuss

Hans Pfeifer, Odenthal

Dr. Egon Peus, Bochum

Heinrich Remagen, Köln

Susanna Filbinger-Riggert,
Meerbusch

Meerbusch

Meerbusch

■ 70 Jahre

Rolf Hermle, Nürtingen

Hans Lindner, Arnstorf

Sylvia Apell, Frankfurt a.M.

Dr. Ulrich Blumenroth, Münster

Franz Borgers, Bocholt

Wilhelm Bonse-Geuking,
Südlohn

Michael Kotulla,
Bergisch Gladbach

Norbert Schwegmann,
Bergisch Gladbach

Peter Huber, Heidelberg

Hermann Schad, Glattbach

Domkapitular Dr. Günter Raab,
Bamberg

Bamberg

Günter Querling, Düsseldorf

Düsseldorf

Düsseldorf

■ 75 Jahre

Dieter Baldauf, Regensburg

Elmar Huschenbett, Magdeburg

Bernd Hausen-Mabilon, Stuttgart

Mechthild Böllhoff, Bielefeld

Günter Kill, Köln

Max Roßkopf, Freiberg

Erika Bäuml, Ingolstadt

Rolf Labedzke, Alfter

Alfter

■ 80 Jahre

Dr. Franz Rumler, Köln

Dr. Karl J. Kraft, Sprockhövel

Edmund Meiser, Illingen

Dr. Karl-Wilhelm Stell, Stadtlohn

Siegfried Denzel, Wertingen

Heinz Lörch, Schlagenbad

Johannes Walzik, Baden

Manfred Lösing, Berlin

Fritz Eder, München

Hans Stumpf, Recklinghausen

Dame des Silvesterordens

Hohe Auszeichnung für Mechthild E. Lühr

Die ehemalige BKU-Bundesvorsitzende Mechthild E. Lühr ist von Papst Benedikt XVI. zur „Dame des Silvesterordens“ ernannt worden.

Die Auszeichnung wurde vom Limburger Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst überreicht und würdigt Lührs ehrenamtliches Engagement für den Lebensschutz und in katholischen Verbänden. Die 1960 geborene Lühr war von 1993 bis 1996 Vorsitzende des BKU und ist unter anderem im BKU-Arbeitskreis Christliche Spiritualität aktiv.

Seit dem Jahr 2002 ist sie Vorsitzende der Christdemokraten für das Leben, was zu zahlreichen engagierten Auftritten für den Lebensschutz führt. Darüber hinaus unterstützte die Personal- und Unternehmensberaterin aus König-



Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst und Mechthild E. Lühr bei der Ordensverleihung. Foto: CDL

stein im Taunus den Aufbau des katholischen Fernsehsenders EWTN. Der Silvesterorden ist eine der höchsten päpstlichen Auszeichnungen für Laien.

BKU'ler am Nürburgring

Dr. Karl-Josef Schmidt fängt neu an

„Ich weiß, dass Ihr/Sie mich für verrückt halten werdet/werden, dass ich in meinem biblischen Alter – statt in den Ruhestand zu gleiten – nochmal die Stelle wechsle.“ So beginnt die E-Mail, in der BKU-Mitglied Dr. Karl-Josef Schmidt (63) einen interessanten Stellenwechsel ankündigt.

Weiter schreibt er: „Aber es ist so, und wie es dazu kam, das lässt sich nicht in ganz wenigen Worten erzählen. Also nehmen Sie es einfach hin: Am 1. Juli werde ich die Leitung des Nürburgrings übernehmen, das heißt, dass ich als Geschäftsführer bei der Nürburgring Automotive GmbH anfangen, die den gesamten Nürburgringkomplex mit Rennstrecke, Erlebniswelt und Ferienpark betreibt. Ich habe einen Fünfjahresvertrag abgeschlossen, aber danach ist



Dr. Karl-Josef Schmidt Foto: Nürburgring

endgültig mit dem Berufsleben Schluss, versprochen.

Am Hockenheimring breche ich in den nächsten Tagen meine Zelte ab. Es war eine schöne Zeit dort.“ Mit besten Wünschen für den Neuanfang gibt die Redaktion diese Information weiter.

DG-Vorsitzende tagten



Während der BKU-Frühjahrstagung in Altenberg fand am 20. Mai auch die diesjährige Konferenz der Diözesanvorsitzenden statt. Die Teilnehmer diskutierten unter anderem intensiv über das Thema Mitgliederbefragung. Die Runde einigte sich darauf, statt einer Gesamtbefragung die Zukunftsvisionen des BKU in den Gruppen vor Ort zu diskutieren. Die Ergebnisse sollen dann auf der nächsten Konferenz der DG-Vorsitzenden in Frankfurt am Main am 2./3. März 2012 ausführlich diskutiert werden. Außerdem beschloss die DG-Konferenz, „Eigentümerversantwortung“ als Jahresthema für 2012 vorzuschlagen.

DG Koblenz spricht über ältere Arbeitslose

Der positive Trend auf dem Arbeitsmarkt sollte an Erwerbslosen jenseits der 50 nicht vorbeigehen, finden BKU-Mitglied Michael Scheidgen und Prof. Dr. Heinrich Hamm vom Forum Vinzenz Pallotti überzeugt. Grund genug für die DG Koblenz, Collins de Nazareth von der Agentur für Arbeit in Neuwied zu bitten, hier das Projekt „Perspektive 50plus“ vorzustellen.

Unter diesem Titel fördert das Bundesministerium für Arbeit und Soziales regionale Arbeitsmarkt-Initiativen zur Verbesserung der Beschäftigungschancen älterer Langzeitarbeitsloser. Das Jobcenter Landkreis Neuwied sucht weitere Akteure, die Interesse an einer Zusammenarbeit haben.

Kontakt: Jobcenter Landkreis Neuwied, www.perspektive50plus.de

Die nächste Krise kommt bestimmt...

... erfuhr die DG Münster von Prof. Pierenkämper

Erstaunliche Parallelen zwischen den historischen Spekulationskrisen und der jüngsten Finanzkrise zeigte Prof. Dr. Toni Pierenkämper jetzt bei der DG Münster.

„Unser Wirtschaftssystem ist latent instabil. Es drohen ständig Krisen“, sagte der ehemalige Direktor des Seminars für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Köln.

Pierenkämper zeigte anschaulich, dass Krisen immer nach einem ähnlichen Muster ablaufen: Sie begannen mit einem neuen Geschäftsmodell, das sich bewähre und zunehmend Gewinne abwerfe. Sobald der Markt dies erkenne, wollten andere Akteure an diesem Modell teilhaben. Das Angebot weite sich aus und erwirtschaftet



Prof. Dr. Toni Pierenkämper

eine Zeit lang auch gute Renditen. An einem gewissen Punkt verabschiedeten sich jedoch die Erwartungen. Es folgte eine Spekulationsphase, in der nur noch die Aussichten auf künftige Gewinne gehandelt wurden. Die Preise stiegen explosionsartig an, bis irgendwann die Erwartungen einbrachen und Panikverkäufe

begannen, während die Preise ins Bodenlose fielen.

Gerade in hoch entwickelten Volkswirtschaften wirkte sich dieser Kollaps sehr stark auf die Realwirtschaft aus, erklärte Pierenkämper, mit entsprechend hohen Kosten für die Allgemeinheit.

Die Möglichkeiten des Staates, diese Kreisläufe präventiv zu unterbrechen, hält Pierenkämper für sehr begrenzt. So könne man nur Dinge regulieren, die man kennt, erklärte er. Und die Krisen begannen gerade dann, wenn eine Innovation sich am Markt behauptete. Somit hätten die Krisen auch etwas Gutes, weil sie für Innovationen sorgen. Außerdem halte sich im Boom kaum jemand an Regeln, befürchtet er. Fazit: Die nächste Krise kommt bestimmt. Peter Unterberg

Nachhaltigkeit und Fachkräftemangel

DG Aachen und Caritasverband greifen zentrales Problem der Pflege auf

Interessante Verbindungen zum BKU-Jahresthema Nachhaltigkeit knüpft die DG Aachen: In einer Podiumsdiskussion mit der Caritas-Gemeinschaftsstiftung für das Bistum Aachen thematisierte die Gruppe jetzt den Fachkräftemangel, der insbesondere in den Pflegeberufen droht.

Der Generalsekretär des Deutschen Caritasverbandes, Prof. Dr. Georg Cremer, bekannte sich



Fachkräftemangel im Fokus: BKU-Geschäftsführer Peter Unterberg (v.li.) diskutierte in Aachen mit Caritas-Generalsekretär Prof. Georg Cremer und Manager Harald Hildwein.
Foto: Caritasverband Aachen

Neue Mitglieder

■ Vollmitgliedschaft

Einert, Stephan

Geschäftsf. Komplementär der Extended Disc KG, Heiligkreuzsteinach

Engelhard, Marc

Geschäftsführer Kath. Kliniken Oberhausen gem. GmbH, Oberhausen

Erbacher, Burkhard

Geschäftsführer Josera Tiernahrung, Kleinheubach

Erbacher, Frank

Geschäftsführer Erbacher Food Intelligence GmbH & Co. KG, Kleinheubach

Feil, Dominik

Nationaler Key Account Manager Paul Hartmann AG, Heidenheim

Fischer, Isolde

Fischer Consult, Leonberg

Georg, Christian

Geschäftsführer der S-Kapitalbeteiligungsgesellschaft Düsseldorf mbH, Düsseldorf

Konopka, Christoph

Kommanditist Endaimon GmbH & Co. KG, Königswinter

Löwenstein, Dominik Prinz zu

Projektmanager Nordcapital New Energy GmbH & Cie. KG, Hamburg

Marschall, Klaus

Inhaber der MehrWert Finanzberatung, Lohr a. Main

Richter, Ulrich

Leiter Risikocontrolling IKB Deutsche Industrie Bank AG, Düsseldorf

Rohr, Guido von

Fagus Management, Wedemark

Stein-Lücke, Simone

Geschäftsführerin Bonne Nouvelle, Bonn

Sunderhaus, Manfred

Geschäftsführer Kath. Kliniken Essen-Nord-West gGmbH, Essen

■ Übernahme der Mitgliedschaft

Firmenmitgliedschaft: Die Familienunternehmer-ASU von Dr. Gerd Habermann auf Henry Borrmann

Von Firmenmitgliedschaft HSH Facility Management auf Privatmitgliedschaft Christian Precht

ausdrücklich zur sozial-unternehmerischen Verantwortung seines Verbands. Sei man sich bei allen unternehmerischen Aktivitäten nicht stets seiner dienenden Rolle bewusst, so verstoße dies ausdrücklich gegen den diakonischen Auftrag der Caritas, sagte Cremer. Die enge Verbindung von unternehmerischem Erfolg und Anwaltschaftlichkeit gegenüber den Hilfebedürftigen ermögliche es der Caritas überhaupt erst, ihrer karitativen Rolle als Anbieter sozialer Dienstleistungen nachhaltig und umfassend gerecht zu werden.

Um dem wachsenden Problem des Fachkräftemangels wirksam zu begegnen, warb der Caritas-Generalsekretär für eine nachhaltige,

regional flexible Tarifpolitik, mit der es vor allem gelingen solle, verstärkt gut qualifizierte Fachkräfte für soziale und pflegerische Berufe zu gewinnen.

Der Manager Harald Hildwein aus Düsseldorf flankierte dies aus seiner betrieblichen Erfahrung: „Schaffen Sie im Unternehmen ein Klima des Vertrauens und der gegenseitigen Wertschätzung, um gute Mitarbeiter dauerhaft an sich zu binden und deren Abwandern zu verhindern.“ Letztlich gehe es darum, dem Unternehmen ein positives Image nach außen zu verschaffen, für das man gerne arbeite. Die Caritas als sozial- und wertorientierter Arbeitgeber biete dazu eigentlich die besten Voraussetzungen.

Besinnung in München



Der ehemalige Leiter von Radio Vatikan, Pater Eberhard von Gemmingen (Mitte), war der Geistliche Begleiter eines Besinnungstages, zu dem sich die Mitglieder DG München am 7. Mai in Schloss Fürstenried trafen.

Im Rhododendrengarten

DG Düsseldorf besucht Graf Spee



Begegnung im Park: Gastgeber Wilhelm Graf Spee (links) mit der DG-Vorsitzenden Maria Fischer.

Foto: Christian Dick

Am Vorabend von Christi Himmelfahrt lud das langjährige BKU-Mitglied Wilhelm Graf Spee die DG Düsseldorf zum inzwischen schon traditionellen Spaziergang durch den Rhododendrengarten auf Schloss Heltorf.

In der vorgeschalteten Messe betonte Pater Johannes Zabel (OP), Geistlicher Berater der Gruppe, dass auch Menschen Hoffnung zeigen sollten, weil Jesus zu seinem

Vater aufgefahren sei. Die Heilserwartung, die Jesus seinen Jüngern versprochen habe, gelte auch für die heutigen Menschen.

Anschließend genossen rund 100 Gäste, darunter auch der Direktor der Arbeitsagentur Düsseldorf, Peter Jäger, den Garten, der um das Jahr 1800 im Stil eines Englischen Landschaftsparks angelegt worden ist. Die Rhododendren sind die zweitältesten Deutschlands und bis zu 200 Jahre alt.

Christian Dick

Kirche, quo vadis?

Der ehemalige McKinsey-Direktor Dr. Thomas Mitschke-Collande (li. neben BKU-Vorstand Gerhard Lux) hat sich in den vergangenen Jahren engagiert um die finanzielle Sanierung einiger deutscher Bistümer gekümmert und ist auch heute in Kirchenkreisen ein gefragter Berater. Beim BKU in München trug der aktive Katholik seine Sicht bei der Veranstaltung „Quo vadis ecclesia?“ vor. Reformen hält er in der Kirche nicht nur in der (Finanz)Verwaltung für notwendig. Die Kirche habe die Chance, den vielen Sinnsuchenden ihre Botschaft nahe zu brin-



gen, aber dafür müsse sie vor allem den Müttern und den Laien mehr Mitwirkungsmöglichkeiten eröffnen.

DG Düsseldorf: Franziskanerbrüder helfen Wohnungslosen

Wie eine Social Entrepreneurship und subsidiär ist die Arbeit der Franziskanerbrüder konzipiert, die Geschäftsführer Hubert Ostendorf jetzt bei der DG Düsseldorf eindrucksvoll vorstellte. In den seit 16 Jahren aufgebauten neun Wohnhäusern des Ordens wurden 3 000 Wohnungslose wieder für ein sozial eigenverantwortliches Leben „fit gemacht“. Deswegen gibt es in Düsseldorf erheblich weniger Probleme mit Obdachlosen als in anderen Städten.

Finanziert wird die Arbeit unter dem Motto „Die Kunst zu helfen“ durch den Verkauf hochkarätigen Kunst in einer Galerie. Dies trägt dazu bei, die Stadt Düsseldorf finanziell erheblich zu entlasten und schenkt in der Stadt Lebensqualität.

DG Saar betet in der Statio in Wustweiler



Auch in diesem Jahr war die Statio Dominus Mundi der BKU-Familie Meiser im saarländischen Wustweiler wieder Ziel eines gemeinsamen Kreuzweges von BKU und KKV. Die rund 50 Teilnehmer beteten schwerpunktmäßig für die Opfer der Naturkatastrophe in Japan. „Der Frieden ist auch durch die Risiken der Technik bedroht“, sagte der Vorsitzende der DG Trier/Saar, Johannes Naumann, während der Prozession.

Internationales Hilfswerk

DG Rhein-Main besucht World Vision

Offen, interessiert und kritisch zeigte sich die DG Rhein-Main beim Besuch der Zentrale des internationalen Hilfswerkes World Vision in Friedrichsdorf.

Der stellvertretende Vorstandsvorsitzende von World Vision, Christoph Hilligen, berichtete über den – scheinbaren – Widerspruch zwischen der Notwendigkeit, effizient zu wirtschaften, und zugleich dem Gebot der Nächstenliebe gerecht zu werden. „Wir handeln zielorientiert“, erklärte Hilligen, „und das heißt auch: wir handeln dort, wo es am nötigsten ist. Also auch dann, wenn Projekte in bestimmten Regionen der Welt einen höheren finanziellen Aufwand erfordern als in anderen Regionen.“ Über die praktische Arbeit von World Vision berichtete der Abteilungsleiter für Humanitäre Hil-



Informationen über die Arbeit von World Vision: BKU-Geschäftsführer Martin J. Wilde (v.li.), Christoph Hilligen und der DG-Vorsitzende Burkhard Leffers.

Foto: World Vision

fe, Harry Donsbach, am Beispiel von Haiti. Angesprochen darauf, warum denn so wenige Fortschritte beim Wiederaufbau von Haiti zu sehen seien, sagte Donsbach: „In der Tat kann man manche Erfolge im wahrsten Sinne des Wortes nicht sehen: Viele Trümmer wurden weggeschafft, Straßen und Plätze freigeräumt.“ Vieles davon geschehe in Handarbeit, weil schweres Gerät

wegen der Unzugänglichkeit des Geländes nicht eingesetzt werden könne. „Und faktisch ist Haiti ohne funktionierende Regierung. Das macht sich auch in unklaren Besitzverhältnissen bemerkbar und lähmt deswegen den Wiederaufbau.“ Optimistisch stimme ihn aber die ungebrochene Energie der Menschen und deren Wille, ihre Zukunft selbst zu gestalten.

Die Begrenztheit des Lebens

DG Münster diskutierte die Präimplantationsdiagnostik

Der Termin passte: Am 14. Dezember diskutierte der Bundestag über die rechtlichen Rahmenbedingungen der Präimplantationsdiagnostik (PID). Am gleichen Tag stand das Thema auf der Tagesordnung der DG Münster.

In Münster stellten drei Fachfrauen aus der „Kinderwunschpraxis an der Promenade“ die biomedizinischen Grundlagen der PID vor: Die Biologin Dr. Melanie Rickert-Föhring skizzierte den Ablauf der Polkörperdiagnostik (PKD), die eine nach derzeitigem Recht legale (aber ethisch ebenfalls umstrittene) Vorstufe der PID darstellt. Während bei der PID die Embryonen auf ihre Erbsubstanz untersucht werden, werden bei der PKD Ei und Samenzelle in einem früheren Stadium untersucht.



Fachfrauen für „Kinderwünsche“: Melanie Rickert-Föhring (v.li.), Andrea Mempel und Susanne Stratmann.

Foto: Peter Unterberg

Rickert-Föhring zeigte zudem die Grenzen der ärztlichen Kunst bei Schwangerschaftsproblemen auf: „Man kann diese Vorgänge assistieren, aber nicht konstruieren!“ Auch die Ärztin Dr. med. Andrea Mempel betonte, dass alle ärztliche Kunst „die Begrenztheit des menschlichen Lebens nicht beheben kann.“

BKU-Geschäftsführer Peter Unterberg stellte dem unmissverständlich die christliche Haltung entgegen, wonach das menschliche Leben mit der Verschmelzung von Ei und Samenzelle beginnt. „Von diesem Zeitpunkt an hat jeder Mensch seine individuelle DNA und ist ohne Wenn und Aber zu schützen“, sagte er. „Das gilt auch, wenn diese Vereinigung nicht im Mutterleib stattfindet, sondern im Reagenzglas.“

In der Diskussion zeigte sich, wie emotional das Thema besetzt ist – und wie schwierig und notwendig die Auseinandersetzung damit. Die Medizinerinnen wagen sich in die Grenzbereiche des Lebens vor und rechtfertigen das mit dem Leid der Eltern. Die Mehrheit der BKU-Teilnehmer forderte dagegen klare Grenzen im Umgang mit dem Leben im Frühstadium.

Kontinuität in Koblenz

Mitgliederversammlung bestätigt Scheidgen im Amt

Der selbständige Finanzberater Michael Scheidgen aus Neuwied bleibt für weitere drei Jahre Vorsitzender der BKU-Diözesangruppe Koblenz.

Fünf Jahre nach der Gründung der Gruppe wurde er jetzt von der Mitgliederversammlung im Amt bestätigt. Sein Stellvertreter ist Dietmar Heger. Als Delegierte und Ersatzdelegierte wurden darüber hinaus Adolf Becker-Flügel, Prof. Dr. Ralf Haderlein, Günter Hecking und Richard Piotrowski gewählt. Bei der Programmpla-



DG-Vorstand Michael Scheidgen (2. v.re.) und Dietmar Heger (re.) im Kreise der Mitglieder und Delegierten. Foto: Peter Unterberg

nung möchte die Gruppe vom kommenden Jahr an die bewährten „Gesprächskreise Wirtschaft“ in

der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar durch weitere Formate ergänzen.

Aktuelle Termine

■ Juli

- 13.07. DG Kurpfalz: 19.00 – 21.00 Uhr, Religiös-theologischer Gesprächskreis für junge engagierte Christen in Wirtschaft und Gesellschaft mit Pater Schübler, Heinrich Pesch Haus, Ludwigshafen
- 13.07. DG Köln: 19.00 Uhr, Rundgang durch das neue Restaurierungs- und Digitalisierungszentrum Frankfurter Str. 50, Köln-Porz
- 14.07. DG Stuttgart: 19.30 Uhr, Schlossplatz-Runde mit Pater Gilbert und Stephan Teuber „Werteorientierung...“ (nur für Mitglieder), Stuttgart
- 15.07. DG Halle: 19.00 Uhr, Sommerstammtisch bei Familie Geuther
- 20.07. DG Regensburg: 12.30 Uhr, Mittagstisch, Restaurant Federico Secundo, Deichgasse 1, Regensburg
- 28.07. DG Würzburg: 19.00 Uhr, Besichtigung des Museums in Miltenberg
- 28.07. DG München: 18.30 Uhr, Gottesdienst, Hauskapelle Berchmanskolleg, 19.00 BKU-Sommerempfang mit Renovabis, Erzbischof Stanislav Hocevar SDB, Belgrad, „Serbien heute und das Wirken der Katholischen Kirche dort.“
- 29.07.–
- 05.08. DG Regensburg: Herbstreise ins Baltikum

■ August

- 02.08. DG Düsseldorf: 19.00 Uhr, Abend-Jour-Fixe, Wirtschaftsclub Düsseldorf
- 04.08. DG Erfurt: 18.00 Uhr Messe in der Domkrypta, 19.00 Uhr Jour Fixe
- 24.08. DG Leipzig: 12.00 Uhr, Mittagstisch, Restaurant Apels Garten, Dorrothenplatz
- 29.08. DG Berlin: „Im Sommergarten zur Berliner Wahl“

- 30.08. DG Rhein Main: Unternehmerforum Frankfurt mit Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst

■ September

- 01.09. DG Erfurt: 18.00 Uhr Messe in der Domkrypta, 19.00 Uhr Jour Fixe
- 07.09. DG Hamburg: 19.30 Uhr, Treffen im Hafen-Klub Hamburg
- 09.09. DG Regensburg: 16.00 Uhr, Sommerausflug, Hl. Messe und Klosterführung, Domdekan R. Hüttner/ Abt J. Kugler, Pfarr- und Klosterkirche Windberg, anschl. Brotzeit im Gasthaus Amann
- 13.09. DG Köln: ca. 19.00 Uhr: Jahresempfang in der Kölner Bank
- 14.09. DG Leipzig: 12.00 Uhr, Mittagstisch, Restaurant Apels Garten, Dorrothenplatz
- 14.09. DG Düsseldorf: 19.00 Uhr, Podiumsdiskussion, Deep White und die Quirinbank im Dialog „Nachhaltiges Management und ökonomischer Erfolg – kausal oder Zufall?“, Klosterhof im Maxhaus Düsseldorf
- 15.09. DG Aachen: 18.30 – 21.00 Uhr, Krankenhaus- und Praxenmanagement: Geld oder Liebe, Maria Hilf Krankenhaus, Aachen
- 21.09. DG Regensburg: 12.30 Uhr, Mittagstisch, Restaurant Federico Secundo, Deichgasse 1, Regensburg
- 21.09. DG Dresden: 19.00 Uhr, Vortrag und Führung in der Bibliothek SLUB durch Generaldirektor Prof. Dr. Thomas Bürger mit Besichtigung der Schatzkammer, Dresden
- 22.09. 18.30 Uhr: Teilnahme des BKU an der Papstmesse im Berliner Olympiastadion, anschließend Empfang
- 23.09. DG Würzburg: 19.30 Uhr, Eröffnung der Ausstellung „Mateo Montani“ im Museum am Dom

- 23.09. DG Erfurt: 18.00 Uhr, Jahresempfang der DG im Rahmen des Papstbesuches
- 24.09. DG Erfurt: Besuch der Papstmesse auf dem Erfurter Domplatz
- 23.-
- 25.09. BKU-Wallfahrt nach St. Peter bei Freiburg (i. Br.) mit Besuch der Papstmesse am 25.9. um 10.00 Uhr
- 27.09. DG München: 19.00 Uhr Bogenhausener Kreis (nur für Mitglieder)
- 27.09. DG Osnabrück: Vortrag, Prof. Dr. Norbert Winkeljohann, Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PWC: „Stiften, Schenken, Steuern sparen“
- 29.09. DG Stuttgart: Gemeinschaftsveranstaltung AEU/BKU

■ Oktober

- 04.10. DG Düsseldorf: 19.00 Uhr, Abend-Jour-Fixe, Wirtschaftsclub Düsseldorf
- 05.10. DG Hamburg: Geistliches Treffen
- 06.10. Kommende Forum „Kirche als Arbeitgeberin“ in Kooperation mit dem BKU, Prälat Peter Neher,
- 06.10. DG Stuttgart: 19.30 Uhr, Schlossplatz Runde, (nur für Mitglieder), Stuttgart
- 06.10. DG Köln, 20.00 Uhr Diskussion zur Integration mit Oberbürgermeister Jürgen Roters und Günther Wallraff in der Residenz am Dom
- 06.10. DG Erfurt: 18.00 Uhr Messe in der Domkrypta, 19.00 Uhr Jour Fixe
- 07.–
- 09.10. BKU-Bundestagung in Aachen

■ Vorschau

- 11.-12.11. Tagung Eigentümerverantwortung Paderborn
- 13.-15.11. Münchener Ordo-Gespräche
- 01.-02.12. UNIAPAC-Kongress in Den Haag „Renewing Europe – The need for inspired leadership“

Mehr Christen in die Politik!

Verteidigungsminister de Maizière sprach beim BKU-Sommerempfang



Gebannte Zuhörer hatten Verteidigungsminister Dr. Thomas de Maizière und die BKU-Vorsitzende Marie-Luise Dött, MdB, beim BKU-Sommerempfang in der Katholischen Akademie Berlin. Fotos: Peter Unterberg

Ein perfektes Thema fand der Bundesminister der Verteidigung, Dr. Thomas de Maizière, für den BKU-Sommerempfang am 20. Juni in Berlin. Er nutzte den Festvortrag, um seine Gedanken zum Thema „Mit Werten führen – Verantwortung übernehmen“ vorzustellen.

„Ich habe zwei Mal abgesagt, aber jetzt bin ich da“, begrüßte der Minister die 160 Gäste der mehrfach verschobenen Veranstaltung. Wie gerne er zum BKU gekommen war, bewies er nach dem offiziellen Teil: Fast zwei Stunden nahm sich de Maizière Zeit, um beim anschließenden Empfang Gespräche im kleinen Kreis zu führen.

Mit Sorge sieht der Minister, dass sich viele Christen von der als unmoralisch kritisierten Politik fernhalten. „Als Christen sind wir aber aufgerufen, politisch in Füh-

rung zu gehen“, mahnte er. Kaum eine andere Tätigkeit erlaube so direkte und nachhaltige Einflussnahme wie ein politisches Amt. Gleichzeitig erinnerte der überzeugte Protestant an das Wort Dietrich Bonhoeffers, dass der Beruf der Ort der Verantwortung sei. In einer zunehmend säkularen Umgebung zeige es sich sehr schnell, wenn Christen am Werke seien, machte er Mut. Gleichzeitig warnte er aber davor, zu viele Themen „moralisch aufzublasen“: Es sei nicht gut, sich zu oft auf Gott und die höheren Werte zu berufen. Dies erschwere es, die in der Politik notwendigen Kompromisse zu schließen.

Abschließend formulierte de Maizière einige Maßstäbe für christliches Handeln in der Politik: Wer um die Anfälligkeit des Menschen für falsche Heilsversprechen wisse, müsse Ideologien gegenüber misstrauisch ein. Christen sollten die eigenen Motive sicht-

bar darlegen und Zusammenhänge erklären, statt nur zu fordern. Wichtig sei auch, sich für jede wichtige Entscheidung den notwendigen Sachverstand anzueignen, mahnte er und schloss: „Werte fallen nicht vom Himmel – oder doch? Man muss sie aufheben und glaubhaft durch Taten vermitteln!“

Die BKU-Vorsitzende Marie-Luise Dött, MdB, griff in ihrer Begrüßung das Bild von Abraham auf, der in seinem Leben einen schwierigen Aufbruch bewältigen musste. Auch de Maizière habe einen schwierigen Prozess bei der Umgestaltung der Bundeswehr vor sich, für den er eine Menge Gottvertrauen brauche. Der Vorsitzende der Diözesangruppe Berlin, Mario Ahlberg, warb in seinem Schlusswort dafür, den jungen Menschen die Freude am Unternehmersein stärker zu vermitteln.

Peter Unterberg